

6. Siedlungsarchäologische Auswertung

Die Carnuntiner *canabae* und das davon eingeschlossene Legionslager bieten durch die offene, weitgehend unverbaute Landschaft hervorragende Voraussetzungen für siedlungsarchäologische Forschungen. Nach der Auswertung der luftbildarchäologischen Prospektionsdaten bieten die in den Jahren 2009/2010 durchgeführten Oberflächenbegehungen weitere Aspekte zur Siedlungsgeschichte der Lagervorstadt und des unmittelbar daran anschließenden Umlandes.

6.1. Vorrömische Siedlungstätigkeit?

Mit den 2009/2010 erfolgten Feldbegehungen liegen zwar punktuell Hinweise auf eine vorrömische Besiedlung des Großraums Carnuntum vor, allerdings sind die Fundmengen derart gering, dass weiterführende siedlungsarchäologische Schlussfolgerungen nur ansatzweise möglich sind. In den südlichen *canabae* fand sich in Areal 9 nur ein Wandfragment einer Feinkammstrichware (L2-369/11). Im südöstlichen Vorfeld von Carnuntum konnten bei der neu entdeckten Siedlungsstelle bei den Fischteichen (Areal 2) drei Gefäßfragmente aufgelesen werden.

Im reichhaltigen Fundmaterial des Legionslagers kommen derartige Formen nicht vor, insofern erscheinen Überlegungen berechtigt, die Neufunde als ältere Siedlungsspuren zu werten. Damit tritt die Frage nach latènezeitlichen Vorgängersiedlungen im Raum Carnuntum in den Blickpunkt. Unter rein topographischen Gesichtspunkten betrachtet, erscheint in Areal 2 die Wahl des Siedlungsplatzes – aufgrund der Nähe zum Sulzbach und der dennoch hochwassersicheren Position auf einer sanft abfallenden Kuppe – durchaus verständlich (Abb. 5). Der Steinkogel (Areal 9) hingegen wirkt nicht unbedingt prädestiniert als prähistorischer Siedlungspunkt. An beiden Fundstellen ist auffällig, dass sich in der Folge gerade hier konzentriert frühkaiserzeitliches Fundmaterial, wie „boische“ Keramik, Auerbergtöpfe oder frühe Importkeramik wiederfindet (vgl. Kap. 9.2; 9.9). In absoluten Zahlen gemessen bleiben diese ältesten Funde des Carnuntum-Survey jedoch eine Randerscheinung. Gerade angesichts der Schwierigkeiten der Nachweisbarkeit von ältesten Siedlungshorizonten mit Oberflächenensembles (vgl. Kap. 5.6.1) kann man derzeit diese Einzelfunde nur registrieren, ohne daraus allzu weitreichende Schlüsse ziehen zu wollen.

Eine weitere Schwierigkeit besteht darin, dass die Chronologie der Spätlatènezeit und der frühesten römischen Kaiserzeit in der Region Carnuntum mangels datierender Fundkontexte noch immer ein Forschungsdesiderat darstellt⁴⁵⁵. Die Zeiträume, in denen diese „vorrömischen“ und „frühkaiserzeitlichen“ Gefäße in Verwendung standen, sind unklar. Nur schlaglichtartig treten letztere in römischen Kontexten – wie beispielsweise im Legionslager oder als entsorgter Müll, wie im Falle der Baugrube Pingitzer – in Erscheinung, ohne dass man daraus wirklich das Aufkommen dieser Formen oder ihre gesamte Verwendungsdauer bestimmen könnte. Abgesehen von den geringen Stückzahlen, sind nicht zuletzt deshalb Fragen nach einer möglichen Siedlungskontinuität der ortsansässigen Bevölkerung oder nach Siedlungszäsuren derzeit nicht zu beantworten.

Aus Carnuntum sind bereits mehrfach latènezeitliche Funde und neuerdings auch Befunde bekannt gemacht worden. Auf den Feldern südöstlich des Legionslagers kam 1979 ein 4,3 cm großer, gegossener Knotenring aus Bronze zum Vorschein⁴⁵⁶. Bei den Ausgrabungen im Auxiliarkastell trat in einer Grube ein Knickwandtopf zutage, der als LT D2-zeitlich (augusteisch) eingestuft wurde⁴⁵⁷. Etwas weiter abseits im Nordosten

⁴⁵⁵ Zusammenfassend zur Mittel- und Spätlatènechronologie in Niederösterreich und der Westslowakei: URBAN 1994, 38–41 Abb. 5–7.

⁴⁵⁶ M. GRÜNEWALD, FÖ 18, 1979, 398. Abb. 371.

⁴⁵⁷ STIGLITZ u. a. 1997, 19 Abb. 4. – Diese Zuweisung ist fragwürdig. Wahrscheinlich handelt es sich um reduzierend gebrannte Feinkeramik, die man mit der in den Nordwestprovinzen bekannten Terra Nigra vergleichen kann und die auch noch in der zweiten

Richtung Pfaffenberg entdeckte man 1954 bei der Zufahrtsstraße zum Steinbruch Hollitzer drei Teile einer bronzenen Gürtelkette, einen Nussarmring mit fehlendem Verschlussstück und zwei Verschlussgliedern sowie drei weitere Teile eines Nussarmringes. Bei der Fundmeldung wurde leider auf eine genaue Angabe der Fundstelle sowie auf Abbildungen des als latènezeitlich deklarierten Fundmaterials verzichtet⁴⁵⁸. Sieben Gräber der Frühlatènestufe B (ca. 400–250 v. Chr.) konnten 2003 bei einer Rettungsgrabung im Ortsgebiet von Petronell im Westen der späteren Lagervorstadt dokumentiert werden⁴⁵⁹.

Das Bild von der eisenzeitlichen Besiedlung im Großraum Carnuntum bleibt angesichts dieser dürftigen Quellenlage dennoch lückenhaft. Insbesondere die Existenz bzw. der Umfang einer spätestlatènezeitlichen Besiedlung im Bereich der *canabae* kann zurzeit nicht verlässlich beurteilt werden. Die großen Siedlungszentren in der Region lagen hingegen in der Mittel- und Spätlatènezeit auf Höhenpositionen⁴⁶⁰. Carnuntum am nächsten gelegen, befindet sich der Braunsberg, wo man eine Holz-Erde-Befestigung aus dem 2. und der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. nachweisen konnte⁴⁶¹. Der Zentralort an der Porta Hungarica war die keltisch-boische Höhengiedlung auf dem Bratislaver Burgberg, die zusammen mit der Vorstadt im Bereich des heutigen Ortszentrums schätzungsweise eine Fläche von rund 60 ha einnahm⁴⁶². Deren Verhältnis zur spätkeltisch-früheströmischen Siedlung in Bratislava-Devin⁴⁶³ wird man durch jüngste Funde⁴⁶⁴ neu bewerten müssen.

6.2. Wachstum, Blüte und Verfall

6.2.1. Die frühkaiserzeitliche Besiedlung der Lagervorstadt

Abgesehen von den latènezeitlichen Einzelstücken decken sich die ältesten Funde aus dem Oberflächensurvey mit dem Fundmaterial der ältesten Bauperiode des Legionslagers. Aus der Zeit des Holz-Erde-Lagers (Periode 1) liegen eine Reihe von Fundkontexten vor, die sich zwar innerhalb der Dauer dieser Bauperiode (ca. 40/50–100/130 n. Chr.) stratigraphisch nicht näher einordnen lassen, die aber aufgrund ihrer Fundzusammensetzung wohl mehrheitlich in die 60er- oder 70er-Jahre des 1. Jahrhunderts n. Chr. datieren dürften. Vermutlich korrespondieren sie mit größeren Umbaumaßnahmen im Legionslager, nämlich dem Wechsel von Bauperiode 1a zu 1b, der unter Umständen mit der zweiten Stationierungsphase der *legio XV Apollinaris* in Carnuntum nach ihrer Rückkehr aus dem Orient eingeleitet wurde.

Im Nordosten der Lagervorstadt, 700 m vom Legionslager entfernt, kamen eine fundreiche Grubenverfüllung sowie Planierschichten zum Vorschein („Baugrube Pingitzer“), deren Materialien ebenfalls denselben Zeithorizont umfassen (Abb. 31, 1)⁴⁶⁵. Bei den Grabungen auf den Mühläckern an der östlichen Peripherie der *canabae* lassen sich die ältesten Siedlungsstrukturen – hölzerne Wohn- und Wirtschaftsgebäude, deren Orientierung z. B. im Bereich des späteren Jupiter-Heliopolitanus-Heiligtums mit den nachfolgend errichteten Steinbauten übereinstimmt – ebenfalls schon in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. setzen (Abb. 31,

Hälfte des 1. und in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts vorkommt: ADLER-WÖFL 2004, 82 Abb. 31.

⁴⁵⁸ F. HAMPL, FÖ 6, 1951–1955, 73.

⁴⁵⁹ T. BRUCKNER – E. PUCHER – F. SAUER, Das frühlatènezeitliche Gräberfeld von Petronell-Carnuntum, in: HUMER 2006 Textband, 201–207.

⁴⁶⁰ O. URBAN, Oppidazeit (Spätlatènezeit), in: J.-W. NEUGEBAUER, Die Kelten im Osten Österreichs, Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich 92/93/94 (St. Pölten 1992) 122–126 Abb. 49–50.

⁴⁶¹ O. H. URBAN, Keltische Höhengiedlungen an der mittleren Donau. Vom Linzer Becken bis zur Porta Hungarica. 2. Der Braunsberg, Linzer Archäologische Forschungen 23 (Linz 1995) 512–519; O. URBAN, Boier und Daker im Raum Carnuntum, in: HUMER 2006 Textband, 174 Abb. 2–3.

⁴⁶² A. VRTEL, Das Münzwesen im Oppidum von Bratislava, in: HUMER 2006 Textband, 184–189.

⁴⁶³ PIETA – PLACHÁ 1999; K. HARMADYOVÁ – V. PLACHÁ, Die spätlatènezeitliche Besiedlung auf der Burg Devín, in: HUMER 2006 Textband, 178–183.

⁴⁶⁴ M. MUSILOVÁ, Bratislaver Burg – Arx Boiorum im Lichte der neuesten archäologischen Funde. Archäologische Forschung – Winterreithalle, in: The Phenomena of Cultural Borders and Border Cultures across the Passage of Time (From the Bronze Age to late Antiquity). Dedicated to the 375th anniversary of Universitatis Tyrnaviensis. Proceedings of the International Conference Trnava, 22–25th October 2010, Anodos 10 (Trnava 2011) 187–205.

⁴⁶⁵ GRÜNEWALD 1983, 6–9; GASSNER 1989, 134 f.; GUGL – KASTLER 2007, 198–201.

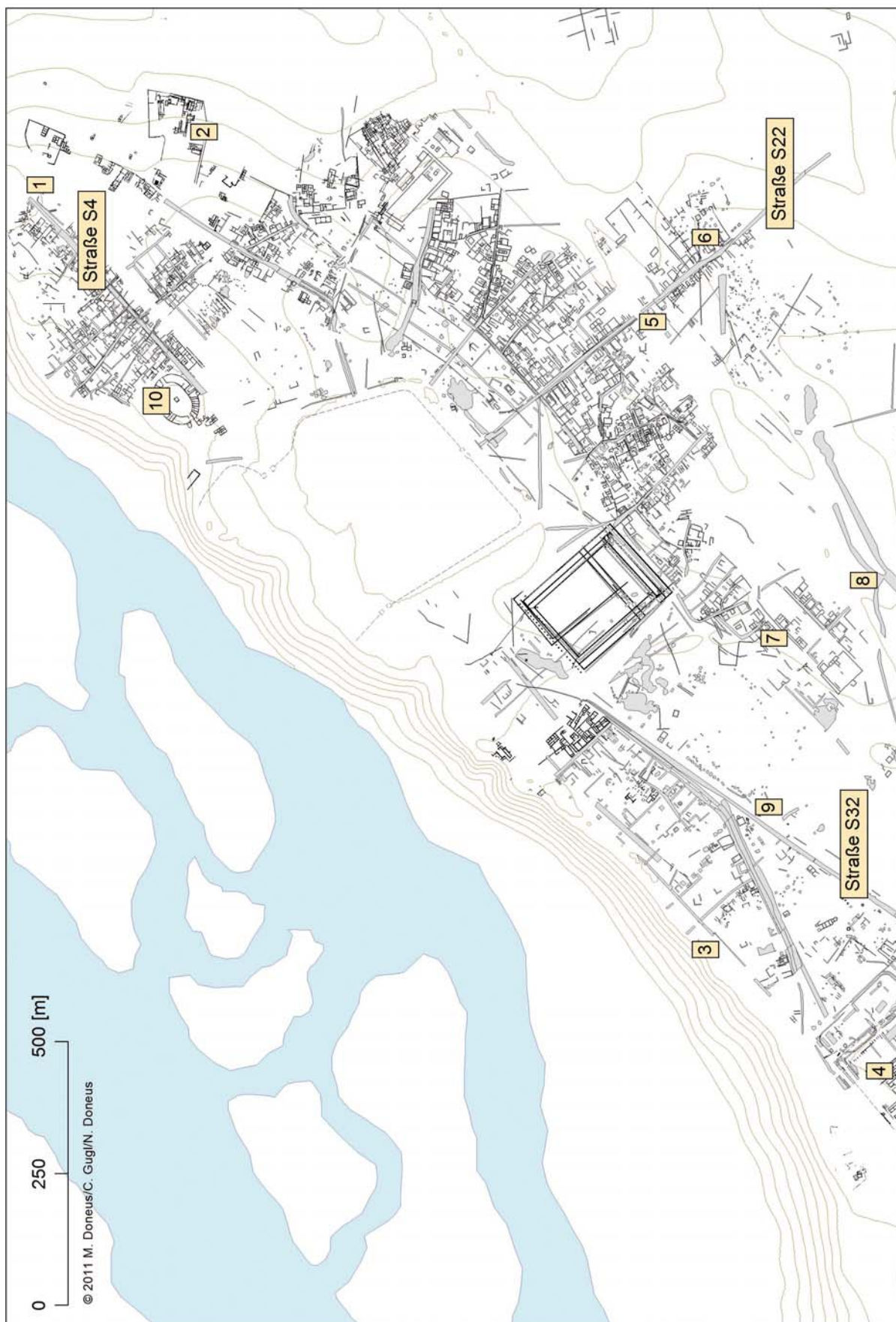


Abb. 31: Frühkaiserzeitliche Fundstellen in den Camuntiner *canabae* (grau – Luftbildauswertung, schwarz – Grabungsergebnisse).

2)⁴⁶⁶. In den westlichen *canabae* belegten Notgrabungen 1971/1972 am Donauabbruch die Existenz eines doppelten Spitzgrabens, der vom Ausgräber mit einer militärischen Anlage der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. – einem älteren Auxiliarkastell? – in Verbindung gebracht wurde (Abb. 31, 3). Erst gegen Ende dieses Jahrhunderts soll die zivile Besiedlung in Form von Holzbauten begonnen haben⁴⁶⁷. Ältere Strukturen unter dem bekannten, in (spät-?)flavischer Zeit errichteten Reiterlager am Westrand von Petronell – mehrere Gruben, ein „Grubenhaus“, drei Öfen – lassen sich mangels an Beifunden zeitlich nicht näher einordnen (Abb. 31, 4)⁴⁶⁸.

Die südlich des Legionslagers entlang der Ausfallstraße S22 unternommenen Notgrabungen in den 1970er- und 1980er-Jahren (Abb. 31, 5) erbrachten keine konkreten Anhaltspunkte zum Bebauungsbeginn in dieser mindestens 400 m von der *porta decumana* entfernten Randzone (vgl. Kap. 9.9). Diesbezüglich kann jedoch der Oberflächensurvey weiterhelfen, denn gerade in Areal 9, im südlichen Anschluss an diese älteren Grabungen, kamen auf dem Steinkogel konzentriert frühkaiserzeitliche Funde zutage, die hier aufgrund besonderer Bedingungen (vgl. Kap. 5.5.4) an die Oberfläche traten (Abb. 31, 6). Falls es sich nicht um weiträumig umgelagertes Material handelt, wird man davon ausgehen müssen, dass mindestens bis auf eine Distanz von rund 650 m vom Lagertor entfernt bereits sehr früh eine Aufsiedlung der südlichen Lagervorstadt erfolgte.

Eine zeitliche Präzisierung der Aufsiedlungsvorgänge rund um das Legionslager ist beim derzeitigen Forschungsstand kaum möglich. Dies scheitert einerseits an der vagen Keramikchronologie, andererseits am Publikationsstand, denn die oben angeführten Grabungen, mit Ausnahme der Baugrube Pingitzer, sind allesamt bestenfalls in Vorberichten publiziert. Die These Manfred Kandlers, wonach die ältesten Bereiche der *canabae* erst nach der Errichtung des Legionslagers in frühflavischer Zeit entstanden wären⁴⁶⁹, also ein zeitlicher Abstand von rund 20 bis 30 Jahren zwischen Lagerbau und (weitgehend vollständigem?) Ausbau der Lagervorstadt bestand, lässt sich leider nicht überprüfen. Das Problem wird noch zusätzlich erschwert durch die berechnete Annahme, dass straßennahe und straßenferne Bereiche der *canabae* unterschiedliche Prioritäten genossen und somit positionsabhängig eine sukzessive oder zeitlich gestaffelte Nutzung von Arealen in Betracht gezogen werden muss.

In Areal 9, das heißt in einer Entfernung von circa 450 bis 740 m vom rückwärtigen Lagertor, gibt es aber dank des Oberflächensurveys Hinweise auf eine Nutzung der an die Straße angrenzenden Zonen (Abb. 31, 6). Ganz anders verhält es sich in Areal 8, wo die dicht bebauten Flächen in Teilbereich A (Abb. 31, 7), 160 m südwestlich des *campus*, zwar völlig abseits der Hauptstraßen liegen, wo aber dennoch im Fundspektrum frühkaiserzeitliche Keramik in kleinen Mengen vertreten war (vgl. Kap. 9.8). Obwohl man dieselben Beobachtungen auch bei den Ausgrabungen 1976/1977 auf Parz. 733 gemacht hat (Abb. 31, 8), ist der gesicherte Nachweis claudischer bis flavischer Aufsiedlung in dieser Zwischenzone ein methodisches Problem (vgl. Kap. 5.6.2).

Rein topographisch gesehen befinden wir uns hier ebenfalls bis zu etwa 740 m von der Südwestecke des Legionslagers entfernt. Die Ausfallstraße S32, die sogenannte „Gräberstraße“, war allerdings von Anfang an als Nekropole konzipiert (Abb. 31, 9)⁴⁷⁰. Umso bemerkenswerter erschien es, falls dieses Wohnviertel in Areal 8 (Bereich A) (Abb. 31, 7) wegen seiner abseitigen Lage eventuell schon ab flavischer Zeit erschlossen gewesen wäre.

In flavische Zeit datiert auch der Bau des Amphitheaters, ein Großbau, der nur etwas mehr als 100 m nordöstlich des Lagers angelegt wurde (Abb. 31, 10). Eine stark fragmentierte Bauinschrift aus dem Bereich des Nordosttores lässt auf eine in den frühen 70er-Jahren des 1. Jahrhunderts n. Chr. erfolgte Erbauung durch die *legio XV Apollinaris* schließen⁴⁷¹.

Die frühe Lagervorstadt könnte demnach eine große Fläche eingenommen haben. Der Luftbildplan suggeriert allerdings eine Ausdehnung, die für die Frühzeit wohl nicht in dieser Form herangezogen werden kann,

⁴⁶⁶ GASSNER 1989, 133 f.; KANDLER 2004, 31; GASSNER u. a. 2010, 13.

⁴⁶⁷ UBL 1971; UBL 1972; PETZNEK 1997, 169; KANDLER 2004, 30 f.

⁴⁶⁸ STIGLITZ u. a. 1997, 19.

⁴⁶⁹ KANDLER 2004, 16.

⁴⁷⁰ GUGL 2013a, 115–122.

⁴⁷¹ F. BEUTLER, Die zwei Amphitheater von Carnuntum und deren Datierung, in: W. ECK – B. FEHÉR – P. KOVÁCS (Hrsg.), *Studia Epigraphica*, Festschrift G. Alföldy, *Antiquitas* 61 (Bonn 2013) 19–37.

denn die dort kartierten Bewuchsmerkmale sind mehrheitlich auf Steingebäude zurückzuführen. Nicht zuletzt aufgrund der Größe der Siedlungen ist es bisher nicht gelungen, an Legionsstandorten die parallele Entwicklung der Lagervorstädte in der Frühphase der Siedlungsgründung nachvollziehbar zu dokumentieren.

Das größte Potential dafür besteht sicherlich in Noviomagus-Nijmegen, wo man in den westlichen *canabae* auf einer Fläche von ca. 3,5 ha Grabungen durchführen konnte. Trotzdem dürften diese Notgrabungen nur einen kleinen Ausschnitt der auf eine Größe von 100 ha und mehr geschätzten Lagervorstadt darstellen. Die flavischen *canabae* von Noviomagus waren keineswegs systematisch angeordnete Holzbauten, die den verfügbaren Raum vollständig überbauten, sondern Freiflächen bestehen ließen. Offenbar wurden ungenutzte Areale erst später im 2. Jahrhundert n. Chr. in die Bebauung einbezogen⁴⁷². Demgegenüber scheinen bei der Carnuntiner Lagervorstadt, insbesondere im Südwesten, Süden und Osten des Legionslagers und wahrscheinlich auch westlich davon, orthogonale Planungsprinzipien zugrunde zu liegen⁴⁷³. Vermutlich sind aber die ältesten Phasen der Lagervorstadt in den Luftbildern gar nicht zu sehen, sodass der erstellte Gesamtplan den Zustand im 2./3. Jahrhundert n. Chr. wiedergibt.

Einen weitgehend rechtwinkligen Straßenraster weisen auch die *canabae* in Caerleon auf, einem Legionsstandort, der in den 70er-Jahren als Nachfolgelager von Isca-Usk in Südwestwales von der *legio II Augusta* eingerichtet wurde. Entlang des Hauptverkehrsweges, der verlängerten *via principalis*, entstanden zivile Siedlungsbereiche, die nordöstlich des Lagers durch Ausgrabungen, südwestlich neuerdings auch großflächiger mit geophysikalischen Messungen untersucht wurden. Der derzeit bestehende Eindruck, dass wesentliche Teile der Lagervorstadt, wie das Amphitheater, der *campus* und öffentliche Gebäude, südwestlich des Lagers lagen, dürfte nicht nur dem aktuellen Forschungsstand zuzuschreiben sein. Bei den ab ca. 180 m nordöstlich des Lagers gelegenen Grabungsflächen der Jahre 1984–1990 (*Riding school field, Cambria House*⁴⁷⁴) konnte eine größtenteils aus Streifenhäusern bestehende Bebauung erst ab dem 2. Jahrhundert n. Chr. nachgewiesen werden⁴⁷⁵. Hilfreich wären ähnlich umfassend ausgewertete Grabungen aus dem gegenüberliegenden, südwestlichen Teil der *canabae*, um einen möglicherweise zeitlich gestaffelten Ausbau der Lagervorstadt in Caerleon, der sich m. E. abzeichnet und der auch die unterschiedliche Schwerpunktsetzung in der Siedlungstopographie erklären würde, verlässlich rekonstruieren zu können.

Die Entwicklung der *canabae* an den frühkaiserzeitlichen Legionsstandorten Vindonissa und Mirebeau ist zurzeit noch schwierig zu beurteilen. In Vindonissa fanden gerade in den letzten Jahrzehnten zahlreiche Notgrabungen statt, die auch die Lagervorstadt betrafen, doch fehlt momentan eine themenspezifisch aufbereitete Synthese dieser zahlreichen Einzelergebnisse⁴⁷⁶. Leider fanden bislang auch in der Lagervorstadt des Legionsstützpunkts Mirebeau, der in den 70er-Jahren des 1. Jahrhunderts n. Chr. von der *legio VIII Augusta* bezogen wurde, keine größeren systematischen Grabungen statt⁴⁷⁷. Aufgrund der kurzen Stationierungszeit der Legion bis etwa 90 n. Chr. würde sich Mirebeau besonders gut als Fallstudie für die frühesten Entwicklungsphasen des Siedlungstyps *canabae legionis* eignen. Plätze wie Vindonissa, Mirebeau oder auch Vetera I (Xanten), wo man vor der Ostumwehung des ersonnenen Zweilegionenlagers ein regelmäßiges Straßensystem und eine dichte Bebauung auf Luftbildern erkennen konnte⁴⁷⁸, wiesen eine kürzere Belegungszeit mit Legionstruppen auf als Carnuntum und wären deshalb prädestiniert, die Entwicklung der *canabae legionis* von der Gründung des Legionslagers an zu rekonstruieren, ohne dass spätere Überbauungen und Umstrukturierungen das frühkaiserzeitliche Siedlungslayout beeinträchtigt hätten.

⁴⁷² HAALBOS 1991, 184–186 Abb. 30.1; HAALBOS 1997, 33–35 Abb. 8.

⁴⁷³ GUGL 2013a, 72–75; GUGL 2013b, 147–150.

⁴⁷⁴ EVANS 2000, 497–501 Abb. 125; E. M. EVANS, Caerleon, in: BURNHAM – DAVIES 2010, 167–170 Abb. 7.5–6.

⁴⁷⁵ EVANS 2000, 481–486 Abb. 122–123.

⁴⁷⁶ In MAIER 1998 werden nur die seit 1980 erfolgten Grabungen aus dem Bereich des Legionslagers zusammengefasst. Studien zur Entwicklung der Gräberfelder (HINTERMANN 1998; HINTERMANN 2000; HINTERMANN 2001) haben andere Zielsetzungen und bieten wenig Anhaltspunkte für die siedlungschronologische Entwicklung des epigraphisch bezeugten *vicus* (LIEB 1998) in Vindonissa. Eine Gesamtdarstellung des Forschungsstandes zu den zivilen Siedlungsarealen außerhalb des Legionslagers mit einem besonderen Fokus auf offene Forschungsfragen bietet neuerdings Jürgen Trumm: J. Trumm, Vindonissa – Stand der Erforschung II. Der zivile Komplex. *JberProVindon* 2011, 3–22. Zu den militärischen Anlagen in Vindonissa vgl. Trumm 2010.

⁴⁷⁷ GOGUEY – REDDÉ 1995, 26–29 Abb. 3 Plan H.T. 1; 96–99 (Ausgrabungen in den Thermen). 379; REDDÉ 1997, 5.

⁴⁷⁸ HANEL – SONG 2007, 354 f. Abb. 4; HANEL 2008, 105.

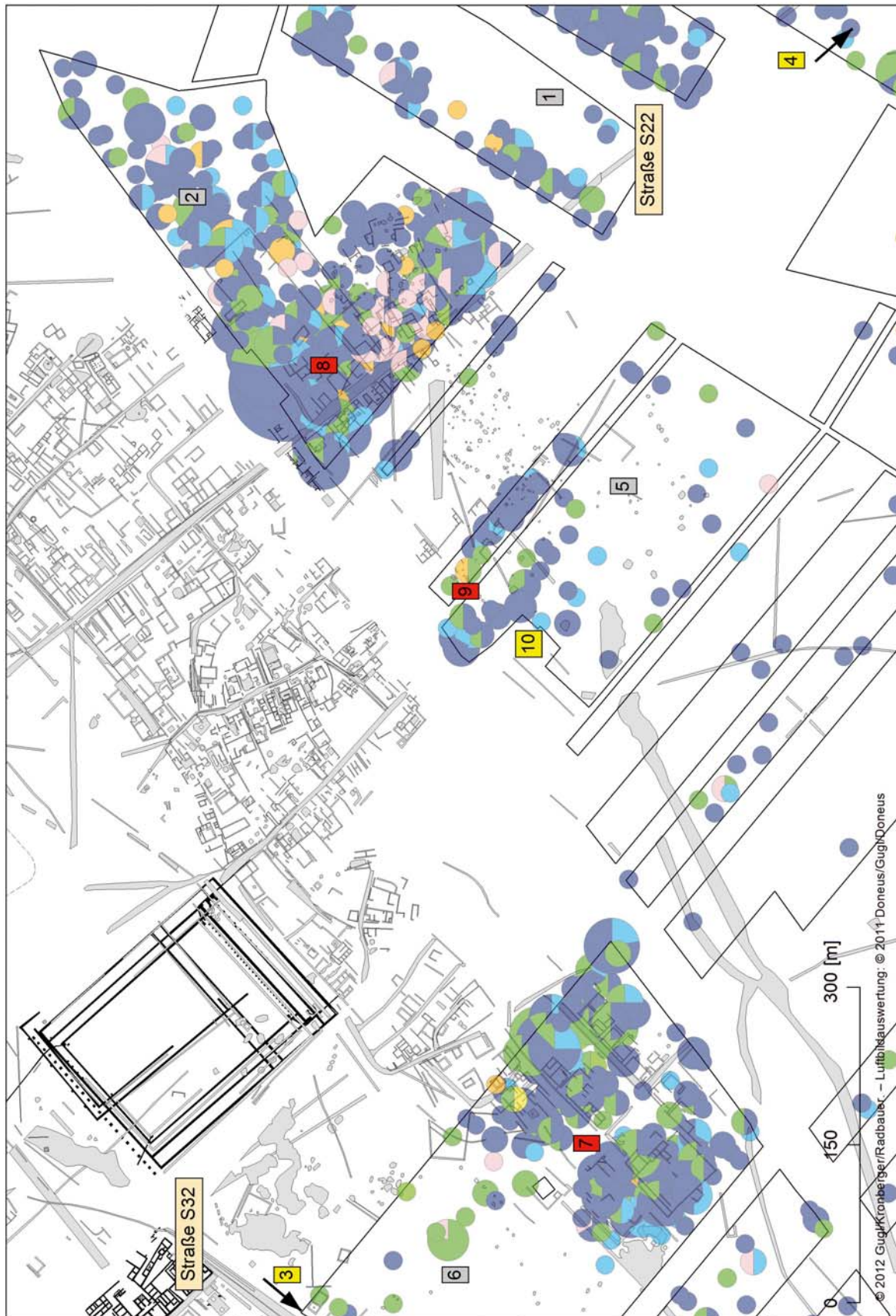


Abb. 32: Verbreitung der Terra Sigillata in den südlichen *canabae* (Legende vgl. Abb. 33). Rot (7–9) – Wohngebiete; gelb (3–4, 10) – Gräber/Nekropolen; grau (1–2, 5–6) – sonstige Nutzungsflächen. Archäologische Strukturen (grau – Luftbildauswertung, schwarz – Grabungsergebnisse)

6.2.2. Wie groß ist die Carnuntiner Lagervorstadt? Siedlungsausdehnung und räumliche Differenzierungen an der südlichen Peripherie der *canabae*

Die Luftbildauswertung war eine gute Gelegenheit, sich auch zur größten Ausdehnung der Carnuntiner Lagervorstadt zu äußern. Auch wenn man hinreichend begründbar eine Siedlungsfläche von bis zu 120 ha für die Carnuntiner *canabae* in Anspruch nehmen will, mag dieser Wert zunächst sehr hoch im Verhältnis zu römischen Städten erscheinen. Tatsächlich dürften andere Lagervorstädte ähnliche Ausmaße erreicht haben⁴⁷⁹. Entscheidend bei der Bewertung dieser Zahlen ist zunächst die Dichte der Bebauung bzw. Besiedlung. Während sich mit den archäologischen Quellen die Größe einer Siedlung und die Bebauungsdichte am einfachsten bestimmen lassen, werden in der historischen und geographischen Siedlungsforschung andere Kriterien für die Klassifizierung als „Stadt“ oder „Siedlung mit urbanem Charakter“, wie die Heterogenität der Siedlung, stärker gewichtet⁴⁸⁰.

Die großräumige Luftbildauswertung an einem durch das offene Gelände begünstigten Platz wie Carnuntum bildete bereits eine gute Ausgangslage, die nun durch den Oberflächensurvey zumindest in den südwestlichen und südlichen *canabae* ergänzt bzw. korrigiert werden kann. Das Oberflächenmaterial tritt nicht nur konzentriert in den luftbildarchäologisch als besiedelt ausgewiesenen Bereichen auf, sondern auch darüber hinaus. Ein gutes Beispiel dafür ist Areal 13 beidseits des Bächleins (Abb. 32, 1), dessen hohe Artefaktdichte einem Siedlungsgebiet gleicht, über dessen tatsächliche Nutzung aber ohne Prospektionsergebnisse oder Grabungen nur gemutmaßt werden kann. Diese Beobachtungen lassen sich ergänzen mit den enormen Fundkonzentrationen in Areal 8 (Bereiche C, D) (Abb. 51), die für eine Nutzung als Bestattungsplatz ungewöhnlich wären. Selbst in Areal 9, das eine hohe Deckungsgleichheit von Luftbildprospektion und Oberflächen-survey aufweist, zieht das Fundmaterial im Nordosten rund 200 m über die letzten erkennbaren Mauerstrukturen hinaus (Abb. 32, 2). Zurzeit können wir nicht beurteilen, ob dieser Fundverbreitung tatsächlich auch antike Siedlungsflächen zugrunde liegen. Das Oberflächenmaterial ist für sich allein genommen zu wenig aussagekräftig, um für eine im Luftbild nicht sichtbare Bebauung zu argumentieren. Es ist dennoch festzuhalten, dass die Ergebnisse des Oberflächensurveys jene der Luftbildauswertung in ihrem vollen Umfang bestätigen, was die Ausdehnung der *canabae* nach Südwesten und Süden betrifft. Gräberfelder sind meistens ein guter Gradmesser für die Ausdehnung sowie Wachstums- und Schrumpfungprozesse einer römischen Siedlung⁴⁸¹. Die seit der Gründung des Legionslagers bestehende Gräberstraße (Abb. 32, 3), gefolgt von der Südnekropole der Lagervorstadt (Abb. 32, 4), sind zwei große Nekropolen, die auch beim Oberflächensurvey erfasst wurden. Die Lokalisierung der beiden Gräberfelder kann man am ehesten durch die geringere Artefaktdichte, weniger durch spezifisches Fundmaterial wahrscheinlich machen (vgl. Kap. 5.5.2). Ohne die diversen Grabungsergebnisse und Fundmeldungen sowie die topographischen Gegebenheiten wäre aber eine Identifizierung nicht eindeutig möglich. Entsprechende Flächen in Areal 9 (Abb. 32, 5; Abb. 52, C) und in Areal 8 (Abb. 32, 6; Abb. 51, A) sind deshalb nur mit Vorbehalten als Nekropolen anzusprechen.

Enorme Unterschiede in der Artefaktdichte kennzeichnen die eindeutig besiedelten Bereiche (Abb. 32, 7; Areal 8; Abb. 32, 8–9; Areal 9) gegenüber den offenbar anders genutzten Flächen. Denkbar wäre zum Beispiel, dass der Süden von Areal 9 (Abb. 32, 5; Abb. 52, C) weder als Siedlungs- noch als Gräberfeldzone anzusehen ist, sondern entweder Brachland darstellte oder zu gewerblichen Tätigkeiten aufgesucht wurde bzw. schon in landwirtschaftlicher Nutzung stand. Ungeachtet der direkt an der Ausfallstraße S32 angeordneten Gräber könnte im Nordbereich von Areal 8 (Abb. 32, 6; Abb. 51, A) Brachland gewesen sein. Die Luftbilder gaben bereits deutliche Hinweise, dass sich hier keine geschlossene Wohnbebauung befand wie in der Südosthälfte. Unter Umständen war die Nutzung dieses Gebietes reglementiert, denn unweit nordöstlich davon lag der *campus*, der militärische Übungsplatz der Legion. Es erscheint nicht ausgeschlossen, dass diese Flächen ebenfalls dem Militär zu Übungszwecken vorbehalten waren. Ob man nun den Nordteil von Areal 8 als innerstädtische Brachflächen (z. B. als erweiterter militärischer Übungsplatz) oder als Nekropole deutet, so muss man doch deren ungewöhnliche siedlungsmorphologische Lage hervorheben, denn diese Flächen sind

⁴⁷⁹ Zusammenfassend dazu: GUGL 2013b, 147 f.

⁴⁸⁰ Löw u. a. 2008, 11–14. 95 f. führen als weitere Punkte den Stellenwert einer Siedlung als „Kristallisationsort“ sowie das Vorhandensein bzw. den Umfang von Kommunikations- und Transfernnetzwerken an.

⁴⁸¹ Vgl. z. B. KRONBERGER 2005, 191–206.

von dicht bebauten Wohngebieten im Süden und Südosten sowie im Norden und Nordwesten umgeben. Im Südwesten der Carnuntiner Lagervorstadt existierte somit eine außergewöhnlich große innerstädtische Freifläche bzw. eine Zone, deren Nutzung sich von den angrenzenden Wohngebieten deutlich absetzte.

Es ist somit äußerst schwierig, eine genaue Grenzlinie zu ziehen zwischen den Wohngebieten, den Nekropolen sowie andersartig genutzten intraurbanen und periurbanen Flächen (Brachland, Wald, landwirtschaftliche Nutzflächen). Sobald die Prospektionsdaten sich diesbezüglich nicht mehr eindeutig interpretieren lassen, bieten die Oberflächenfunde keinen Ersatz für eine funktionale Bestimmung im kleinstopographischen Kontext. Der Survey der Jahre 2009/2010 konnte beispielsweise die Ausdehnung der Nekropole an der Gräberstraße nach Südosten nicht präzise bestimmen. Die Größe der Südnekropole und ihr Verhältnis zu den Gebäuden abseits der Ausfallstraße bleiben ebenfalls unklar (Areal 14: A–B) (Abb. 32, 4). Erschwerend kommt hinzu, dass sich in der Spätzeit die Bestattungstätigkeit auf die ehemals besiedelten Wohngebiete ausdehnte. Noch nicht zufriedenstellend einordnen lassen sich Einzelbeobachtungen wie die im Südwesten von Areal 9 entdeckten, beraubten Sarkophage (Bereich B) (Abb. 32, 10)⁴⁸², deren Zugehörigkeit zu einer größeren spätantiken Nekropole nicht gesichert erscheint. Diese Fundbeobachtung ist weit abseits der kaiserzeitlichen Südnekropole zu lokalisieren, sodass ein räumlicher Zusammenhang ausgeschlossen werden kann. Wahrscheinlich handelt es sich um (weitgehend isolierte?) Kleingruppen von Bestattungen, die ab der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts an der Peripherie bzw. im Siedlungsbereich auftreten, wie Grabungen und Fundmeldungen anderswo zeigten⁴⁸³.

Trotz aller Einschränkungen ist mithilfe des Oberflächensurveys nicht nur die Ausdehnung der Carnuntiner *canabae* nach Süden und Südwesten weitaus besser einzuschätzen als bisher, sondern auch die siedlungsmorphologische Struktur eines großen Teils der Lagervorstadt kann mit der kombinierten Auswertung von Grabungen, archäologischer Prospektion und dem Oberflächensurvey verlässlicher rekonstruiert werden. Versucht man auf einem Plan grobe Nutzungszonen, gegliedert nach den Kriterien „Wohngebiete“ (rot), „Nekropolen“ (gelb) und „sonstige Nutzungsflächen“ (grau), zu erstellen, erscheint die in Abb. 32 gebotene schematisierte Darstellung gerechtfertigt. Bewegt man sich von der *porta decumana* ausgehend entlang der Ausfallstraße S22 nach Südosten, wird man noch in einer Distanz von mindestens 750 m, vielleicht sogar bis zum Süden von Areal 13, das wäre bis zu einer Distanz von rund 1,0 km, mit einer straßenbegleitenden Wohnbebauung zu rechnen haben. Die Straße S22 ist somit – von der Gräberstraße S32 abgesehen – die einzige Ausfallstraße, wo man über (nahezu) die gesamte Länge die Wohnbebauung verfolgen kann. Die maximale Entfernung der Südnekropole vom südlichen Legionslagertor lässt sich nur schätzen, könnte aber aufgrund der Keramik- und Bruchsteinkonzentrationen im Süden von Areal 14 eine Strecke von etwa 1,5 km betragen haben.

Im Vergleich dazu erkennt man auf den Luftbildern der nordöstlichen *canabae*, dass sich die Wohnbebauung, ausgehend von der *porta principalis dextra*, über eine Länge von 650–700 m entlang der Limesstraße S4 erstreckte, bevor sie unter den ersten Häusern am Westrand von Bad Deutsch-Altenburg nicht mehr zu sehen ist (Abb. 31, 1)⁴⁸⁴. Die Gräberstraße mit ihrer Kombination von Nekropole, militärischer Nutzung (Auxiliarkastell) und ziviler Bebauung sowie die nach Westen führende Limesstraße S39 (Abb. 31, 3) mit dem Statthalterpalast sind mit den südlichen *canabae* siedlungsmorphologisch kaum vergleichbar. Die Surveyflächen in Areal 9 umfassten nicht nur den südlichen Abschluss von insulaartig strukturierten Bebauungsblöcken (Abb. 32, 8)⁴⁸⁵, sondern gingen weit darüber hinaus (Abb. 32, 9: Bereiche B und C; Abb. 32, 2: Nordosten von Bereich A). In den südlichen *canabae* konnte somit der Übergang von dicht bebautem Wohnbereich (Abb. 32, 8–9: Areal 9, Bereiche A–B) zum offenen Vorfeld der Lagervorstadt (Areale 10, 11, 14) am besten dokumentiert werden. Trotzdem muss man sich vergegenwärtigen, dass die in Abb. 32 getroffene räumliche Differenzierung eine modellhafte Annäherung bleibt und nur durch neue Informationen chronologisch, topographisch und nutzungsspezifisch verfeinert werden kann.

⁴⁸² A. KONECNY, FÖ 44, 2005, 527 f.

⁴⁸³ M. KANDLER, FÖ 10, 1971, 62 f.; M. GRÜNEWALD, FÖ 18, 1979, 438; BRANDT – KNIBBE 1988, 241 Abb. 5; 243 Abb. 4.7. Zusammenfassend dazu: GUGL 2013a, 135 f.

⁴⁸⁴ GUGL 2013a, 57–59.

⁴⁸⁵ GUGL 2013a, 59–61.

6.2.3. Die Lagervorstadt unter den Antoninen und Severern: die Blütezeit der *canabae*?

Die Vorstellung, dass Carnuntum in der severischen Epoche eine Blütezeit erlebte, ist in der Literatur weit verbreitet. Der im Jahre 193 n. Chr. als amtierender Statthalter von Pannonia superior zum Kaiser ausgerufene L. Septimius Severus leitete demnach nicht nur in Carnuntum, sondern in der gesamten Provinz – und darüber hinaus – einen wirtschaftlichen Aufschwung ein⁴⁸⁶. In der Carnuntiner Zivilstadt sollen insbesondere im Stadtzentrum ein Marktplatz und große Badeanlagen („Palastruine“) erst am Ende des 2. Jahrhunderts entstanden sein⁴⁸⁷, eine Baumaßnahme, die vielleicht direkt vom Kaiser an dem Ort, an dem seine Machtergreifung glückte, in Auftrag gegeben wurde⁴⁸⁸. Neben den Prachtbauten im Zentrum der *colonia Septimia Carnuntum* gibt es aber noch zahlreiche epigraphische Denkmäler und eine Reihe archäologischer Befunde aus der Zivilstadt, dem Legionslager⁴⁸⁹, dem Auxiliarkastell und den *canabae legionis*, wie dem Heiligtum der heliopolitanischen Trias⁴⁹⁰, die eine reiche Bautätigkeit unter den Severern bezeugen⁴⁹¹.

Die Bewertung der städtebaulichen, demographischen und ökonomischen Entwicklung Carnuntums im späteren 2. Jahrhundert ist demgegenüber kontroverser. Noch Erich Swoboda setzte die Blütezeit der Siedlung in hadrianischer Zeit an. Dieses Geschichtsbild gründete weniger auf seinen eigenen oder älteren Grabungsergebnissen als auf allgemein bekannten historischen Tatsachen, wie der Verleihung des Munizipalstatus unter diesem Kaiser, die seine archäologischen Untersuchungen (fehl-)leiteten⁴⁹². Eine Zäsur der Markomanenkriege – mit weitreichenden Folgen für die städtische Entwicklung – wurde bei den langjährigen Forschungen in Carnuntum immer wieder gesucht und bisweilen meinte man auch, entsprechende Nachweise gefunden zu haben⁴⁹³. Aber selbst bei neueren Grabungen, wie zum Beispiel im Auxiliarkastell bzw. dessen südlichem Vorfeld, gehen die Meinungen über die Hintergründe für die in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts datierten Umbauten auseinander⁴⁹⁴. Solange keine Grabungsauswertungen vorliegen, die die Befunde und sämtliche relevanten Funde gleichermaßen berücksichtigen⁴⁹⁵, entziehen sich derartige Thesen einer Überprüfung.

Während bisher für die Rekonstruktion der Siedlungsentwicklung Einzelfunde oder punktuelle bzw. kleinräumige Grabungen herangezogen wurden, bietet der Carnuntum-Survey eine großräumig erhobene Datenbasis. Das einzige adäquate Mittel diesbezüglich ist die Verbreitung und Häufigkeitsverteilung von chronologisch empfindlichen Keramikgattungen, wobei beim Survey 2009/2010 in erster Linie die Terra Sigillata, also importiertes Tafelgeschirr, in Frage kommt. Bei dem in den Abb. 32 und 33 wiedergegebenen Vorkommen der Terra Sigillata im Kernbereich der südlichen *canabae* wurde eine Gruppierung nach den Manufakturen vorgenommen, deren Produkte in unterschiedlichen Zeitspannen die Region Carnuntum erreichten. Die arretinische und die südgallische Sigillata aus La Graufesenque kamen nach Carnuntum vor der „ersten urbanistischen Blütezeit“ (ab hadrianischer Zeit). Diese Gruppe korrespondiert in ihrer Verbreitung mit Importware aus der Po-Ebene (Tardo-Padana) und aus Banassac (Südgallien), die bis gegen die Mitte des 2. Jahrhunderts an die mittlere Donau verhandelt wurden. Die Fundkonzentrationen der Sigillaten aus Italien und Südgallien in Areal 9 (Bereich A) (Abb. 23; Abb. 33, rechts) mit einem Gesamtanteil von 11,6% (Tab. 9) hängt von singulären taphonomischen Faktoren ab und belegt keineswegs eine besondere oder ausschließliche Siedlungstätigkeit in diesem Bereich (vgl. Kap. 5.5.4; 9.9).

⁴⁸⁶ Eine neuere, kompakte Zusammenstellung der severerzeitlichen Bautätigkeiten sowie der administrativen und ökonomischen Veränderungen in Pannonien in diesen Jahrzehnten, unter besonderer Berücksichtigung von Carnuntum, bietet KANDLER 2000a, 43–45 (mit der älteren Literatur). In KANDLER 2004, 18 wird die severische Epoche als die zweite urbanistische Blütezeit von Carnuntum bezeichnet. Die erste fand in den Jahrzehnten der Adoptivkaiser und der Antoninen statt.

⁴⁸⁷ STIGLITZ 1976, 16. 30; ÖLLERER 1999, 121–124; KANDLER 2004, 44 f.

⁴⁸⁸ H. SEDLMAYER, *Out of Africa*. Über Septimius Severus und die Anfänge des Soldatenkaisertums, morgen 3, 2009, 18 f.

⁴⁸⁹ GUGL – KASTLER 2007, 508 f.

⁴⁹⁰ ESCHBAUMER u. a. 2004, 130. 136–138.

⁴⁹¹ KANDLER 2000a, 45–49.

⁴⁹² SWOBODA 1964, 146. 157. – Vgl. dazu auch KANDLER 2000a, 48.

⁴⁹³ STIGLITZ 1977, 590. – Vgl. z. B. ÖLLERER 1999, 122 (mit der älteren Literatur zur „Palastruine“ in der Zivilstadt); HUMER 2007, 20 f. – Schatzfunde mit Schlussmünzen aus der Zeit des Antoninus Pius und des Mark Aurel wurden zusammengestellt und ausgewertet von RUSKE 2007, 371–376 Karte 3.1.

⁴⁹⁴ JILEK 1994; MÜLLER – ZIMMERMANN 2001, 161–164; KANDLER 2000a, 49 f.; KANDLER 2004, 18. 34.

⁴⁹⁵ Notwendig wären weitere Grabungsanalysen wie sie beispielsweise bei GUGL – KASTLER 2007 durchgeführt wurden.

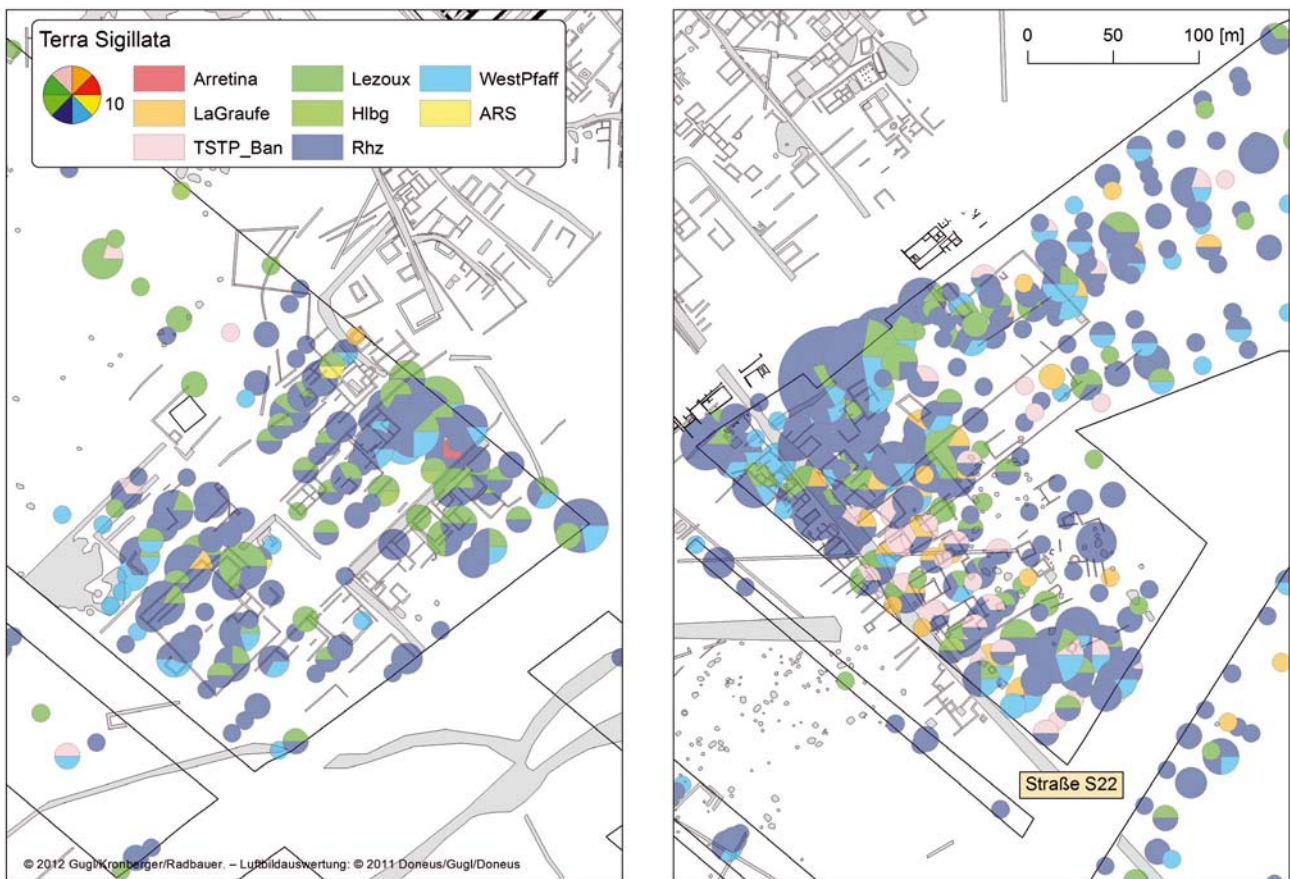


Abb. 33: Verbreitung der Terra Sigillata in Areal 8 (links) und 9 (rechts) (Anmerkungen zur Legende vgl. Abb. 23). Archäologische Strukturen (grau – Luftbildauswertung, schwarz – Grabungsergebnisse).

In größeren Stückzahlen treten dann Sigillaten aus Lezoux (Mittelgallien) auf, die als Tafelgeschirr der antoninischen (und frühseverischen) Zeit einen Mengenanteil von 15% (Areal 9) bzw. 21% (Areal 8) erreichen. Abb. 33 vermittelt den Eindruck, dass es nicht nur die etwas größeren Fundmengen sind, die für das allgegenwärtige Auftreten dieser Importkeramik verantwortlich sind. Sigillaten aus Lezoux finden sich nun in gleichmäßiger Verteilung in den Arealen 9 und 13 sowie in überdurchschnittlich größeren Stückzahlen in Areal 8 (Bereich A) (Abb. 33, links). Da mittelgallische Importkeramik nicht nur punktuell auftritt, sondern flächendeckend, scheiden also in kleinsttopographischem Rahmen wirksam werdende taphonomische Prozesse als Verzerrungsfaktoren aus. Die Verbreitung der mittelgallischen Terra Sigillata dürfte also mit der Siedlungsintensität bzw. der Siedlungsausdehnung direkt zusammenhängen.

Die zeitlich später einsetzenden Sigillataimporte aus Rheinzabern, Westerndorf und Pfaffenhofen, die schwerpunktmäßig in der Severerzeit in Gebrauch waren, aber auch bis in das spätere 3. Jahrhundert in Verwendung stehen konnten, decken sich in ihrer Verbreitung weitgehend mit den Importen aus Mittelgallien. Rheinzaberner Sigillata kommt in Areal 8 mit 62% vor, in Areal 9 mit 61%, Sigillata aus Westerndorf mit 12% bzw. 9%, Sigillata aus Pfaffenhofen mit 1,8% bzw. 3%. Die langen Laufzeiten, insbesondere der Rheinzaberner Ware, bringen allerdings eine Reihe von Problemen mit sich. Verteilt man die Anzahl der Rheinzaberner Sigillata über die gesamte mögliche Gebrauchszeit dieser Keramikgattung – das sind in etwa 100 Jahre (ca. 160/180–250/270 n. Chr.) – und setzt sie der mittelgallischen Sigillata gegenüber (ca. 130/140–170/200 n. Chr.) relativiert sich der hohe Mengenanteil der ersteren Gruppe. Auch wenn man die Importe aus Westerndorf und Pfaffenhofen hinzunimmt, ergibt sich eine variierende, aber dennoch konstant hohe Sigillataquote ab antoninischer Zeit bis weit in das 3. Jahrhundert hinein. Anscheinend schlägt sich die „zweite urbanistische Blüte“ von Carnuntum unter den Severern doch auch in den auffallend großen Fundmengen nieder.

Eine allzu direkte chronologische Konfrontation der Oberflächenfunde mit von der Forschung konstruierten „urbanistischen Entwicklungsphasen“ erscheint nicht zielführend. Ereignisgeschichtliche Faktoren, wie reichsweit relevante Regierungszeiten von Machthabern oder lokale bzw. regionale politisch-administrative Maßnahmen der Stadt- bzw. Provinzverwaltung, lassen sich nur schwer mit den variierenden, unter Umständen nicht synchron ablaufenden Gebrauchszyklen von Keramikinventar in Beziehung setzen. Diese Keramiklaufzeiten sind aber bei einem Survey die einzigen Anhaltspunkte für eine siedlungschronologische Auswertung. In Kap. 5.6.3 wurde bereits darauf hingewiesen, dass man besser auf eine an Bauphasen orientierte Periodisierung des Oberflächenmaterials verzichten sollte. Die hier stattdessen präsentierten Liniendiagramme (Abb. 34–35) suggerieren zwar eine kontinuierliche Entwicklung, spiegeln aber auch nicht unwesentlich die aktuelle Keramikchronologie wider (vgl. Kap. 4). Zäsuren in der Siedlungsentwicklung der mittleren und späten Kaiserzeit sind daraus nicht abzulesen. Die beim Survey aufgelesenen Scherben lassen sich also keineswegs hinsichtlich einer „Zäsur der Markomannenkriege“ auswerten, sie belegen allerdings auch keine kontinuierliche siedlungsgeschichtliche Entwicklung der Lagervorstadt.

Diese Einschätzung soll nicht von der Tatsache ablenken, dass aus der zweiten Hälfte des 2. und dem 3. Jahrhundert derart große Fundmengen vorliegen, die sehr gut mit der im Luftbild sichtbaren maximalen Siedlungsausdehnung übereinstimmen. Gerade wenn man sich dann mit Schrumpfungsprozessen ab dem späteren 3. und 4. Jahrhundert auseinandersetzt, wird man nicht umhin können, den etwas mehr als 100 Jahre andauernden Zeitraum von trajanisch-hadrianischer Zeit bis an das Ende der severischen Epoche als urbanistischen Höhepunkt von Carnuntum zu bezeichnen⁴⁹⁶.

6.2.4. Schrumpfungsprozesse im späteren 3. Jahrhundert

Bei der Darstellung des Fundmaterials (vgl. Kap. 4) sowie im Katalog (vgl. Kap. 10) wurde mehrfach betont, dass das Fundspektrum des Surveys 2009/10 im späteren 3. Jahrhundert bzw. in der Zeit um 300 abbricht. Ziel des vorliegenden Kapitels ist es, diesen Einschnitt in der Entwicklung der Carnuntiner Lagervorstadt in seinem weiteren siedlungsarchäologischen Kontext zu diskutieren. Von numismatischer Seite erschien zuletzt eine Auswertung der Münzreihen aus den *canabae*, sodass es sich lohnt, jene mit den Ergebnissen der archäologischen Luftbildauswertung sowie des Oberflächensurveys zu vergleichen.

6.2.4.1. Numismatische und archäologische Daten aus der Lagervorstadt im Vergleich

Aufgrund der zumeist vagen Angaben zu den Fundstellen der im Museum Carnuntinum verwahrten römischen Münzen musste Klaus Vondrovec die über 36.000 Einzelfunde nach groben Kategorien klassifizieren. Abgesehen von den Fundstellen Legionslager und Zivilstadt ließen sich die Münzen aus der Lagervorstadt den folgenden Teilbereichen zuordnen⁴⁹⁷:

<i>Canabae</i> allgemein:	1.937 Fundmünzen
<i>Canabae</i> ohne Amphitheater I (Einzelfunde):	5.434 Fundmünzen
Amphitheater I (Grabung und Schutthügel):	5.681 Fundmünzen
<i>Canabae</i> Süd:	784 Fundmünzen
<i>Canabae</i> West:	30 Fundmünzen
<i>Canabae</i> Ost:	2.680 Fundmünzen

Von besonderer Relevanz sind die Kategorien „*canabae* Süd“ und „*canabae* West“, die sich ihrer Bezeichnung zufolge mit den Surveyflächen überschneiden dürften. Leider ist nicht genau präzisiert, was unter diesen Begriffen zu verstehen ist, sodass die Ausdehnung der drei Teilbereiche (*canabae* Süd/West/Ost) unklar bleibt⁴⁹⁸.

⁴⁹⁶ Für die Niederösterreichische Landesausstellung 2011 wurde versucht, diese Blütezeit der antiken Stadt in einem ca. 23 × 15 m großen Gesamtmodell von Carnuntum darzustellen: GUGL u. a. 2011.

⁴⁹⁷ VONDROVEC 2007, 208 f.

⁴⁹⁸ GUGL 2013a, 67 f. Abb. 35. – Bei der Luftbildauswertung wurden die Regionen 1–4 zu den westlichen, 5–6 zu den südlichen und

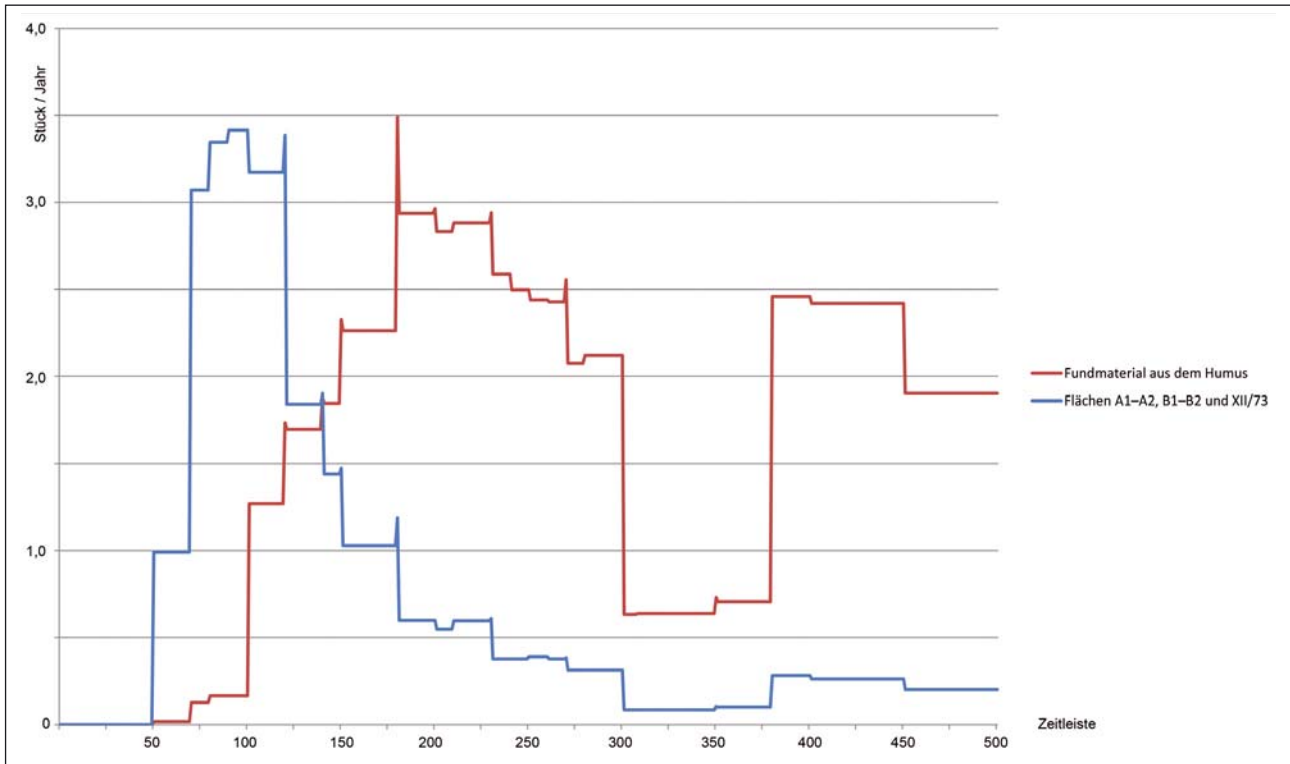


Abb. 34: Liniendiagramm – Zeitreihe der archäologischen Artefakte im Carnuntiner Legionslager (Ausgrabungen 1968–1977). Braun – Fundmaterial aus dem Humus (vgl. Tab. 30); blau – Fundmaterial aus den Flächen A1–A2, B1–B2 und XII/73 (vgl. Tab. 31–32).

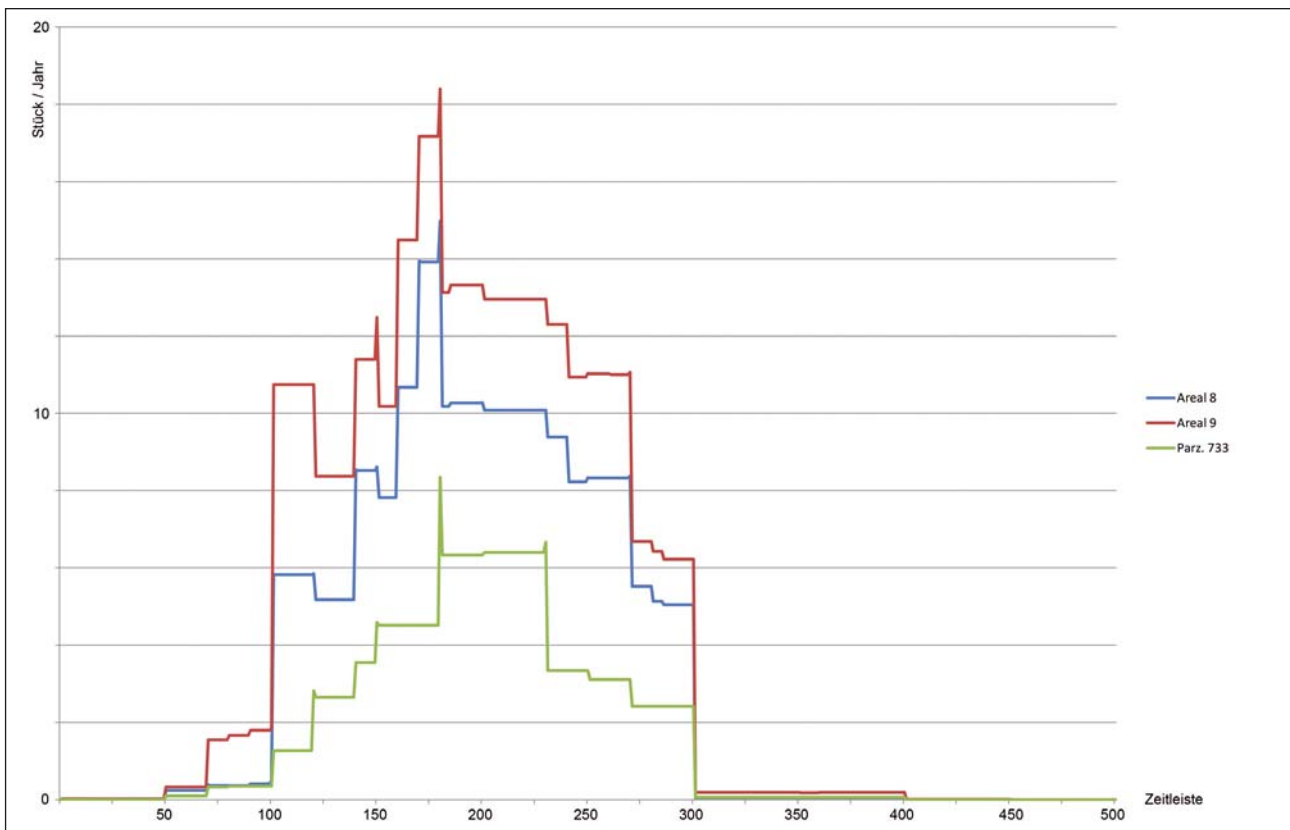


Abb. 35: Liniendiagramm – Zeitreihe der archäologischen Artefakte aus den Surveyarealen 8 und 9 sowie aus den Ausgrabungen auf Parz. 733. Zur Lage vgl. Abb. 5 (vgl. Tab. 33–35).

Betrachtet man die *canabae* als Gesamtheit (*canabae* ohne Amphitheater I), lässt sich bereits in der frühen Kaiserzeit eine Geldzirkulation feststellen, die mit dem Legionslager vergleichbar ist. Die hohen Fundmengen an Inflationsprägungen des 3. und besonders des 4. Jahrhunderts sind darauf zurückzuführen, dass es sich vor allem um Metalldetektorfunde handelt. Der Einsatz von Metallsuchgeräten, die oberflächennahe Objekte effektiver erfassen können als tiefer verborgene Fundstücke, führt offensichtlich dazu, dass spätere Prägungen tendenziell häufiger aufgefunden werden. Die unter Verwendung des Detektors gesammelten Fundmünzspektren unterscheiden sich deshalb in ihrer Zusammensetzung von sogenannten Altbeständen, also Münzsammlungen, die mehrheitlich vor den 1970er-Jahren zustande gekommen sind⁴⁹⁹. Für die Dokumentation des spätkaiserzeitlichen und spätantiken Münzumlaufs hat diese Suchmethode durchaus positive Auswirkungen.

Das Fundspektrum aus den südlichen (und den östlichen) *canabae* entspricht im Wesentlichen dem der gesamten Lagervorstadt. In allen Teilbereichen der *canabae* hielt der Geldverkehr ungebrochen bis über das Jahr 375 n. Chr. hinaus an. Der Zustrom von frisch geprägtem Geld versiegte wohl kurz nach 395 n. Chr. Die Münzreihe aus der Lagervorstadt endet demzufolge in demselben Zeitraum wie im Legionslager⁵⁰⁰. In den südlichen *canabae* fehlen aber offenbar „definitive Indikatoren eines frühkaiserzeitlichen Geldumlaufs“⁵⁰¹.

Um eine Gegenüberstellung mit dem archäologischen Fundmaterial möglichst anschaulich zu gestalten, erscheint es sinnvoll, die Häufigkeitsverteilung der archäologischen Artefakte den numismatischen Darstellungen anzugleichen⁵⁰². In den drei folgenden Diagrammen sind Daten aus dem Legionslager (Abb. 34), den Ausgrabungen 1976/77 auf Parz. 733 sowie den Arealen 8 und 9 des Oberflächensurveys (Abb. 35) zusammengestellt, die bereits in Kap. 5.6 herangezogen wurden. Berücksichtigt wurden sämtliche römischen Fundobjekte des 1. bis 5. Jahrhunderts, die sich auf zumindest zwei Jahrhunderte genau datieren lassen. Im Gegensatz zu den bei Vondrovec veröffentlichten Münzdiagrammen (Abb. 36) sind die Kurven der Diagramme Abb. 34–35 unstrukturierter. Dies ist auf die vergleichsweise groben Eckdaten der Keramikchronologie zurückzuführen⁵⁰³. Nur jahrhundertgenau datierbare Keramikgattungen, wie zum Beispiel bei der Klassifikation „Spätantike“ (d.h. 301–500 n. Chr.), führen zu zusätzlichen Verzerrungen. Der Aussagewert dieser Diagramme liegt also nicht in feinchronologischen Aussagen zum Siedlungsverlauf begründet. Einzelne geringfügige Abweichungen der Kurve, auf- oder abwärts, sind also nicht siedlungschronologisch zu deuten bzw. spiegeln nicht Phasen erhöhter oder vermindeter Siedlungsintensität wider.

Die Legionslagerkurven (Ausgrabungen 1968–1977) geben die chronologische Verteilung der Funde aus dem Humus (Abb. 34: braun) und aus den Flächen A1–A2, B1–B2 und XII/73 (Abb. 34: blau) wieder. Während im oberflächennahen Bereich gleichermaßen römerzeitliches Material der mittleren und späteren Kaiserzeit sowie der Spätantike, aber kaum aus der frühen Kaiserzeit vorhanden ist, treten bei der blauen Kurve die Fundkontexte des Holz-Erde-Lagers (Periode 1) in den Vordergrund. In den *canabae* zeigt sich ein völlig anderes Bild (Abb. 35): Fundmaterial des 4. Jahrhunderts spielt keine Rolle mehr, der geringe Anteil der frühkaiserzeitlichen Funde könnte taphonomische Ursachen haben (vgl. Kap. 5.6.1).

Numismatische und archäologische Daten scheinen sich zu widersprechen bzw. sind vorläufig nicht in Übereinstimmung zu bringen (Abb. 35 und 36). Die Ausgrabungen und der Survey zeigten, dass sich die Fundspektren der beiden Siedlungseinheiten Legionslager und Lagervorstadt gerade in der Spätantike unterscheiden. Aus archäologischer Sicht würde man einen Abbruch der Besiedlung spätestens in der Zeit um 300 n. Chr. in den untersuchten Bereichen der *canabae* postulieren. Dieses Bild eines in der ausgehenden späten Kaiserzeit einsetzenden Wüstungsprozesses in der Lagervorstadt wurde schon bei der Auswertung der Luftbilder, die auch eine Kartierung der römischen Gräber in der Lagervorstadt einschloss, vertreten. Ab der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts lassen sich vereinzelt Gräber in ehemals besiedeltem Bereich nachweisen, der siedlungstopographische

7–9 zu den östlichen *canabae* gezählt. Demnach lag Areal 8 in den Regionen 4–5, Areal 9 in Region 6. Insofern stellt Areal 8 einen Ausschnitt aus den westlichen, Areal 9 aus den südlichen *canabae* dar.

⁴⁹⁹ VONDROVEC 2007, 213. 220 f.

⁵⁰⁰ VONDROVEC 2007, 233 f.

⁵⁰¹ VONDROVEC 2007, 214–217.

⁵⁰² Zur Erstellung der Liniendiagramme wurde ein von Michael Steinmetz (Wien) programmiertes VBA-Skript für Microsoft Excel verwendet (vgl. GUGL – KASTLER 2007, 345).

⁵⁰³ Nicht stören sollen uns die zackenförmigen Ausschläge an den Eckpunkten, die durch die schematisierten Datierungszeitspannen (z. B. 181–230 n. Chr.; 181–250 n. Chr. etc.) zu erklären sind.

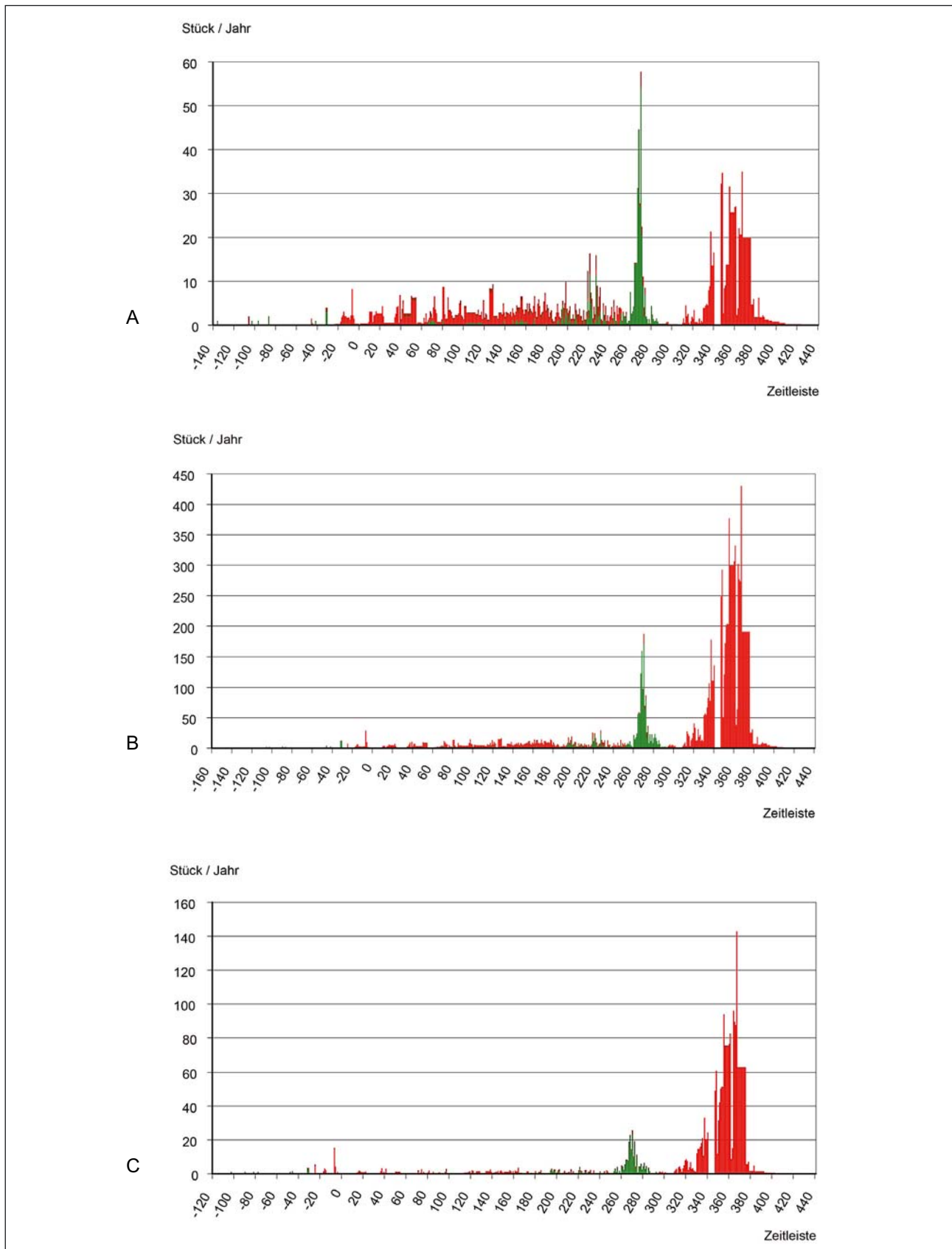


Abb. 36: Häufigkeitsverteilung von Fundmünzen in den *canabae* nach VONDRÓVEC 2007: A – *canabae* allgemein (n = 1937), B – *canabae* mit Amphitheater I (n = 11115), C – *canabae* östlich des Lagers (n = 2680). Nach Metallen getrennt (blau = Goldmünzen; grün = Silbermünzen; rot = Münzen aus unedlem Metall; braun = zeitgenössische Falsa).

Kontext, insbesondere die Frage nach einer Weiterbesiedlung im Umfeld der Gräber, konnte damals nicht beantwortet werden⁵⁰⁴. Das Fehlen spätantiker Artefakte in den Surveyflächen und der wohl zu demselben Zeitpunkt einsetzende Beginn der Bestattungstätigkeit dürften denselben Hintergrund haben: In der Lagervorstadt werden Siedlungsflächen aufgegeben und in den Ruinen bzw. abseits davon Friedhöfe angelegt.

Bei der Klärung der widersprüchlichen Interpretation der Daten würde den Grabungen der Jahre 1985/1986, die unmittelbar nördlich an Areal 9 angrenzen, eine Schlüsselrolle zukommen. Die veröffentlichten Vorberichte nennen zwar einige chronologische Eckdaten, diese sind allerdings nicht überprüfbar (vgl. Kap. 9.9). Eine unterschiedliche siedlungschronologische Entwicklung zwischen der Wohnbebauung in Areal 9 und in den angrenzenden Grabungsflächen, wäre jedoch sehr überraschend. Angesichts der oben skizzierten numismatischen Ergebnisse sind die im Grabungsareal gefundenen spätantiken Münzen bemerkenswert. Anscheinend liegt hier dieselbe Diskrepanz zwischen numismatischen und archäologischen Quellen vor, wie im Gesamtbereich der Surveyareale 8 und 9: Spätantikes lässt sich in erster Linie anhand der Münzen nachweisen.

Die Deutung der spätantiken Münzen aus den Grabungen 1985/1986 in den südlichen *canabae* muss aber offen bleiben. Man könnte geneigt sein, sie mit der spätantiken Nutzung dieser Flächen als Bestattungsplatz in Verbindung zu bringen. Diesbezüglich sei auf eine Information eines Hobbyarchäologen verwiesen, der zu berichten wusste, dass Metallsucher im Umfeld des sogenannten „Mattle-Turms“ (vgl. Abb. 31: ca. 50 m westlich von Nr. 7) vor allem spätantike Münzen gefunden hätten. Der Zusammenhang zwischen spätantiken Münzfunden und Gräbern könnte auch in diesem Fall gegeben sein⁵⁰⁵. Bei den Tausenden von Fundmünzen aus den *canabae* erscheint es allerdings zweifelhaft, die Gesamtheit bzw. den Großteil der *canabae*-Fundmünzen ausschließlich auf eine intensive Bestattungstätigkeit in der Spätantike zurückzuführen.

Will man Fundmünzen und Gefäßkeramik hinsichtlich ihrer Relevanz für den Nachweis von Siedlungstätigkeit gewichten, wird man – als Archäologe – der Keramik den Vorzug geben. Dies mag allzu subjektiv erscheinen, aber eine großflächige Besiedlung in den *canabae* mit kontinuierlicher Nutzung wie im Legionslager anzunehmen, wie sie die Münzhistogramme suggerieren, ist aufgrund der Zusammensetzung der Surveyfunde jedenfalls sehr unwahrscheinlich. Eine von der Tetrarchenzeit angefangene, über das ganze 4. Jahrhundert andauernde Besiedlung in Form von Wohn- und Wirtschaftsbauten hätte nach unserer Einschätzung gerade auch im Oberflächenmaterial einen Niederschlag gefunden. Angesichts dessen die Herkunft der größtenteils mithilfe von Metallsuchgeräten gefundenen Fundmünzen⁵⁰⁶ in Frage stellen zu wollen, wäre naheliegend. Nur durch neue exemplarische, systematische Untersuchungen, eventuell mithilfe von gezielten Begehungen mit Metalldetektoren, die eine zuverlässige Kartierung von Fundmünzen sicherstellen, wird sich hier in Zukunft Klarheit gewinnen lassen.

6.2.4.2. Weitere Evidenzen für Wüstungsvorgänge in den *canabae*

Die chronologischen Ergebnisse des Carnuntum-Survey finden durch andere Untersuchungen aus den westlichen *canabae* eine gewisse Bestätigung (Abb. 1). Bei systematischen Baubeobachtungen anlässlich von Künettengrabungen am Ostrand von Petronell konnten Beatrix Petznek und Alexandra Rauchenwald insgesamt 1.018 römische bis neuzeitliche Funde registrieren. Die Funde aus dem Bereich des Auxiliarkastells bzw. aus dessen Vorfeld datieren in das 2. bis 3. Jahrhundert. Die im Bereich der Limesstraße aufgesammelte Keramik deckt denselben Zeitraum ab, ebenso wie die Fundstellen in der Zivilstadt, wobei allerdings hier nur sehr geringe Fundmengen aufgesammelt wurden⁵⁰⁷.

Ältere Untersuchungen nördlich der Limesstraße, heute unweit des steilabfallenden Donaufers gelegen („Steilhang-Grabungen“), ließen sich hier nahtlos einfügen. Terra Sigillata und sonstige Keramik⁵⁰⁸ sind sehr gut mit den Oberflächenensembles aus den Arealen 8 und 9 zur Deckung zu bringen. In der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts reißt das Fundspektrum aus dem benachbarten Auxiliarkastell ebenfalls ab (vgl. Kap. 2.2)⁵⁰⁹.

⁵⁰⁴ GUGL 2013a, 140–143.

⁵⁰⁵ Bei GUGL 2013a, 44 f. wird für den „Mattle-Turm“ eine Deutung als Grabbau vorgeschlagen.

⁵⁰⁶ VONDROVEC 2007, 209. 213. 258.

⁵⁰⁷ PETZNEK – RAUCHENWALD 2003, 287. 294. 300. 304 f.

⁵⁰⁸ Befunde: UBL 1971; UBL 1972. – Keramische Funde: PETZNEK 1998, bes. 169; PETZNEK 1999a; PETZNEK 2000; KANDLER–ZÖCHMANN 2002, 51–54.

⁵⁰⁹ STIGLITZ u. a. 1997, 94–98; GASSNER – JILEK 1999, 53; KANDLER–ZÖCHMANN 2002, 51–54; KANDLER 2008, 30.



Abb. 37: Carnuntum, Zivilstadt. Ausgrabungen im sogenannten Spaziergarten des Petroneller Schlosses.

Fasst man alle Teilergebnisse zusammen⁵¹⁰ – Baustellenbeobachtungen, Ausgrabungen, Oberflächensurvey – festigt sich für die westlichen und südlichen *canabae* das in Kap. 6.2.4.1 entworfene Bild von einschneidenden Verödungsprozessen ab der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts.

6.2.4.3. Wüstungsvorgänge in der Zivilstadt

Neben dem Legionslager und den *canabae* ist die severische, mit einem Mauerring umgebene *colonia* die dritte große Siedlungseinheit in Carnuntum (Abb. 1). Auf zwei große Grabungsprojekte, die im Stadtzentrum gelegenen Thermen bzw. Markteinrichtungen („Palastruine“) und die im Südwesten sich befindenden Wohnquartiere (Freilichtmuseum im Spaziergarten des Schlosses Petronell), ist ausführlicher einzugehen, weil sie

⁵¹⁰ Vgl. auch GASSNER – JILEK 1999, 57–62.

immer wieder zu weitführenden Aussagen zur Siedlungsentwicklung der Zivilstadt vom 3. bis in das 5. Jahrhundert herangezogen werden.

Die Ausgrabungen im Südosten der antiken Stadt (Abb. 37) sind nicht nur im Hinblick auf Wüstungsvorgänge in der Spätantike von Interesse, sondern zeigen auch dieselben Widersprüche zwischen archäologischen und numismatischen Quellen wie in der Lagervorstadt, allerdings unter anderen Rahmenbedingungen. Ausgehend von den Ausgrabungen in der sogenannten Straßenhalle⁵¹¹, einer Portikus an der Südseite einer West-Ost querenden Straße (Nordstraße), und einem Wohn- und Straßenbereich im Südwesten des gesamten Areals (Haus I, Südstraße)⁵¹² wurde eine Bauabfolge definiert, die bis in das späte 4. Jahrhundert oder in die Zeit um 400 reicht. Mit der Vorlage von ausgewähltem Fundmaterial aus Haus I und Haus II, also von zwei streifenförmig konzipierten Gebäuden nahe der Stadtmauer, bietet sich nun erstmals die Möglichkeit, die seinerzeit erfolgten Datierungsvorschläge dem Fundmaterial gegenüberzustellen⁵¹³. Ungeachtet der nicht immer transparenten stratigraphischen Beurteilung von Funden fällt auf, dass die Siedlungskeramik und die Kleinfunde einerseits sowie das Münzspektrum andererseits unterschiedliche Zeiträume abdecken. Während vor allem die vorgelegte Keramik nicht über die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts hinausreicht⁵¹⁴, sind aus dem Zeitraum ab der Tetrarchie bis zum ausgehenden 4. Jahrhundert zahlreiche Fundmünzen, darunter auch ein Hortfund mit 50 Münzen aus der Zeit von 294–305 n. Chr., entdeckt worden⁵¹⁵, teilweise, wie zum Beispiel im Bereich der Portikus der Nordstraße, in spätantiken Grubenkontexten⁵¹⁶.

Wie in der Lagervorstadt lassen sich Keramik und Kleinfunde nicht mit der Münzreihe in Übereinstimmung bringen. Im Gegensatz zu den Fundmünzen aus den *canabae* können jedoch die Funde aus den Spaziergarten-Grabungen gesichert bestimmten Fundstellen zugewiesen werden. Weder kann man das Fehlen der spätantiken Keramik und der Metallkleinfunde mit einer selektiven Auswahl durch die Bearbeiterinnen erklären, noch dürfte die Absenz auf die bei den Altgrabungen 1948–1957 erfolgten Sedimentabtragungen zurückzuführen sein. In letzterem Fall hätten sich sicherlich nicht mehr die vorgefundenen großen Fundmengen spätantiker Münzen im Grabungsareal des Petroneller Spaziergartens erhalten. Eine detaillierte Diskussion von Befunden ist hier nicht angebracht, insbesondere deshalb, weil abschließende Publikationen zu den Ausgrabungen im Spaziergarten noch nicht vorliegen. Noch nicht befriedigend diskutiert erscheinen beim derzeitigen Publikationsstand mögliche Nutzungsänderungen der mittel- und spätkaiserzeitlichen Bebauung. Eine Bestattungstätigkeit in der Spätantike ist mit Sicherheit auszuschließen. Untersuchungen im Bereich der Weststraße eröffnen die Möglichkeit, dass gegen Ende des 3. Jahrhunderts wesentliche Elemente der städtischen Infrastruktur nicht mehr in Funktion blieben. Essentielle Teile der Kanalisation wurden in den letzten Jahrzehnten des 3. Jahrhunderts mit Siedlungsmüll zugeschwemmt und nicht mehr gewartet. Das darin abgelagerte Fundmaterial ist sehr gut mit den jüngsten Horizonten des *canabae*-Survey 2009/2010 vergleichbar. Es beinhaltet Terra Sigillata aus Rheinzabern, Westerdorf und Pfaffenhofen, gefolgt von Trierer Ware und darüber hinaus von Inflationsprägungen des Claudius II und Tetricus I/Tetricus II, die einen *terminus post quem* in den 70er- oder beginnenden 80er-Jahren des 3. Jahrhunderts belegen⁵¹⁷. Es bleibt abzuwarten, ob sich durch die abschließenden Befund- und Fundstudien zu den Grabungen im Spaziergarten des Petroneller Schlosses diese Diskrepanzen klären werden.

⁵¹¹ HUMER – RAUCHENWALD 1995, 285 f. 290–293 Tab. 2–6.

⁵¹² HUMER – KANDLER 2003, 16–18; HUMER – MASCHKEK 2003, 84 f.; HUMER u. a. 2004, 168–174; GÄZDAC – HUMER 2004, 192 Tab. 1; 194.

⁵¹³ GÄZDAC – HUMER 2004; PETZNEK 2006; RAUCHENWALD 2006; BEHLING u. a. 2008.

⁵¹⁴ PETZNEK 2006, 136–138. 147; RAUCHENWALD 2006, 289–292 Taf. 15–22 (Periode IV: nach 180, severisch); 292–294 Taf. 22–25 (Periode V: nach 300, konstantinisch). Insbesondere bei der am Beginn der Periode IV eingebrachten Schüttung (Taf. 15–21) handelt es sich um erstaunlich homogen wirkendes Fundmaterial, das spätestens in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts abgelagert worden sein dürfte. Die einzige stratifizierte Münze, die einer Verfüllschicht der Periode IV zugewiesen werden kann, stammt von Hadrian (GÄZDAC – HUMER 2004, 194). Dies wirft die Frage auf, ob Bauperiode IV (in Haus I) nicht deutlich früher anzusetzen ist. – Dasselbe Bild, gemeint ist das Fehlen von Keramik und Kleinfunden des 4. Jahrhunderts, deutet sich im benachbarten Haus II an: BEHLING u. a. 2008.

⁵¹⁵ GÄZDAC – HUMER 2004, 186–201.

⁵¹⁶ HUMER – RAUCHENWALD 1995, 286. 292 Tab. 5. Zur Datierung der Bauperioden werden in den Vorberichten ausschließlich Münzen herangezogen: D. MASCHKEK – F. HUMER, FÖ 47, 2008, 570 Abb. 26 (Bauphase IV und V); F. HUMER – A. KONECNY, FÖ 47, 2008, 572–574 (Straßenhorizonte I, II, IV und V); D. MASCHKEK – F. HUMER, FÖ 48, 2009, 420 Abb. 30 (Bauphase V); D. FUCHS – D. MASCHKEK – B. WEISSMANN, FÖ 49, 2010, 301 f. Abb. 31 (Bauphase V); 302 (Bauphase VI und VII).

⁵¹⁷ PETZNEK – RADBAUER 2008, 52.

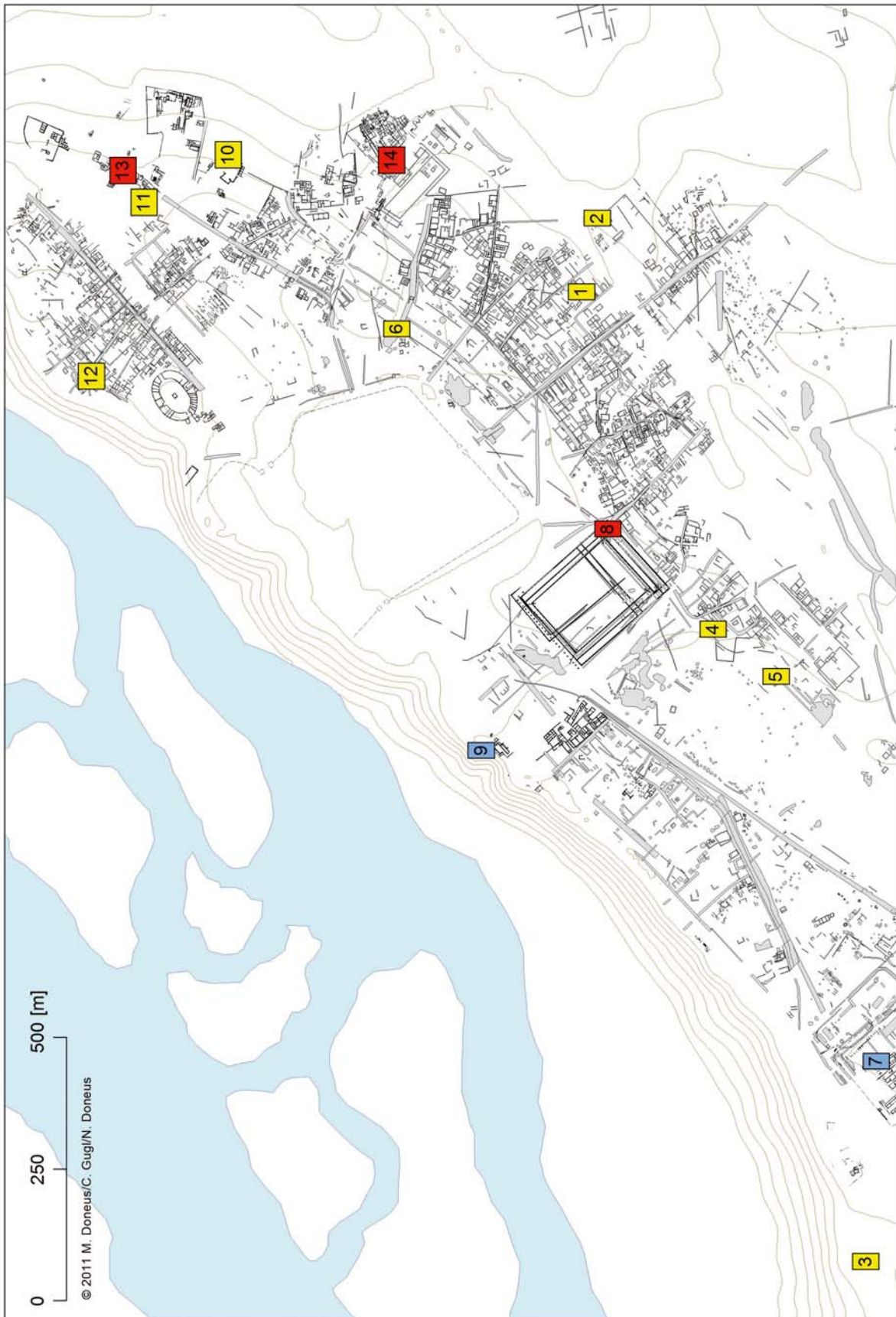


Abb. 38: Spätantike Fundstellen in den *canabae*. Rot – Siedlungsnachweise (8, 13?, 14); gelb – Gräber (3–6, 10–12); blau – sonstige Befunde (7, 9).

Ebenfalls nicht abschließend beurteilen lassen sich zurzeit die Veränderungen des Stadtzentrums. Obwohl man zwar mit geophysikalischen Messungen mittlerweile nicht nur das Forum des *municipium* bzw. der *colonia* entdeckt hat, sondern auch dessen Grundriss dank Georadar erstaunlich genau dokumentieren kann⁵¹⁸, beruhen die Grundlagen für die Chronologie des Stadtkerns noch immer auf den Altgrabungen der Jahre zwischen 1893 und 1977 im Bereich der sogenannten „Palastruine“, einem Bad-Markt-Komplex⁵¹⁹. Wie bei der Datierung des Baubeginns spielen bei der zeitlichen Festlegung der Spätnutzung und des Verfalls des Bauwerks historische Daten eine Schlüsselrolle, ohne dass jemals der Versuch unternommen worden wäre, das archäologische Material in seiner Gesamtheit für die chronologische und funktionale Interpretation dieses Großbaus auszuwerten⁵²⁰. Die These, dass die Thermen im Laufe des 4. Jahrhunderts zu einem palastartigen Gebäude umgebaut wurden, kann zurzeit nicht überprüft werden. Einfache späte Einbauten, die ihrem Erscheinungsbild nach eine Verhüttelung andeuten, sollen bereits in das 5. Jahrhundert datieren⁵²¹.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass gegenwärtig weder im Stadtzentrum noch an der südöstlichen Siedlungsperipherie der Carnuntiner Zivilstadt die baugeschichtlichen Entwicklungslinien am Wechsel von der späten Kaiserzeit zur Spätantike vollkommen geklärt sind. Im Umfeld des (einstigen) Forums könnte man sich gut eine an der Hauptdurchzugsachse gelegene Kernsiedlung bis weit in die Spätantike hinein vorstellen. Einer abschließenden Beurteilung entziehen sich noch die Vorgänge im äußersten Südosten der ummauerten Stadt, wo man eine dichte Abfolge von Wohn- und Wirtschaftsgebäuden rekonstruiert. In welchem Umfang hier im 4. Jahrhundert bereits mit Wüstungsvorgängen zu rechnen ist, bei denen unter Umständen die aufgelassenen Gebäude bereits anderwärtig genutzt wurden, beispielsweise zur Gewinnung von Baustoffen oder als Mülldeponie, wird erst nach Vorlage ausführlicher Befund- und Fundanalysen zu erkennen sein. Die neuen Grabungen bieten die Möglichkeit⁵²², zumindest in einer Randzone der einstmals vermutlich ca. 66,7 ha großen Zivilstadt⁵²³ das Nebeneinander von Verfallsprozessen und spätantiken Umbaumaßnahmen herauszuarbeiten, die als beispielhaft für andere Siedlungszonen der *colonia Septimia* herangezogen werden könnten.

6.3. Die Carnuntiner *canabae* in der Spätantike

In den bisher behandelten Stadtquartieren der westlichen und südlichen *canabae* setzt die römische Siedlungskeramik in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts bzw. spätestens in der Zeit um 300 n. Chr. aus. In den meisten Fällen nur punktuell nachweisbar ist eine in etwa zu derselben Zeit einsetzbare Bestattungstätigkeit, die in den Kernzonen der südlichen *canabae*, im Raum zwischen dem Legionslager und den Surveyflächen (Areal 9), zu beobachten ist (Abb. 38, 1)⁵²⁴. Die Bezeichnung „intraurbane Bestattungen“ ist für diese Gräber nicht angebracht, denn den Surveyergebnissen zufolge ist in diesen Zonen mit keiner dauerhaften Wohnsiedlung mehr zu rechnen. Weil diese ältesten Bestattungen in der ehemaligen Lagervorstadt nur durch Fundmeldungen bekannt sind und keine neueren systematischen Flächengrabungen bisher stattfanden, muss der Kontext dieser Gräber bzw. kleinen Grabgruppen, insbesondere ihre mögliche Lage in einem größeren Gräberfeld, offen bleiben. Bei den Notgrabungen in den 1980er-Jahren kam zwar unweit nördlich von Areal 9 ein beraubter Kindersarkophag zum Vorschein (Abb. 38, 2)⁵²⁵, der sicher nicht Teil einer größeren Nekropo-

⁵¹⁸ M. KANDLER, Das Forum der Colonia Carnuntum. Erste Ergebnisse von geophysikalischen Bodenprospektionen im Tiergarten des Schlosses Petronell, in: P. Scherrer – H. Thür – H. Taeuber (Hrsg.), Steine und Wege. Festschrift für Dieter Knibbe zum 65. Geburtstag, Österreichisches Archäologisches Institut, Berichte und Materialien 32 (Wien 1999) 359–368; HUMER – KANDLER 2003, 12 f. Abb. 6; EDER-HINTERLEITNER u. a. 2006.

⁵¹⁹ Der Forschungsstand ist zusammengestellt bei ÖLLERER 1999.

⁵²⁰ Eine Auswertung der Befunde und Funde aus der sogenannten „Palastruine“ wird derzeit von Helga Sedlmayer durchgeführt. In Kürze ist mit einer umfassenden Vorlage des Fundmaterials mit einer darauf aufbauenden Auswertung zu rechnen.

⁵²¹ ÖLLERER 1999, 123 f.

⁵²² Beispielsweise ausgehend von Erdbebenzerstörungen und Renovierungen im fortgeschrittenen 4. Jahrhundert, beobachtet im sogenannten Peristylhaus: HUMER – MASCHKE 2007. – Vgl. auch D. FUCHS – D. MASCHKE – B. WEISSMANN, FÖ 49, 2010, 300–304.

⁵²³ GUGL u. a. 2011, 66. – GASSNER – JILEK 1999, 63 nennen mit Verweis auf Herma Stiglitz eine ummauerte Fläche von 62,5 ha; PÓCZY 1980, 251 eine Fläche von 60 ha.

⁵²⁴ UID 1055: M. GRÜNEWALD, FÖ 18, 1979, 437 f.; GRÜNEWALD 1982. – UID 386–388: KNIBBE – ZAVADIL 1987, 139 Abb. 4–7; 148 Taf. 4. – Zusammenfassend: GUGL 2013a, 135 f. 140–143.

⁵²⁵ UID 390: BRANDT – KNIBBE 1988, 243 Abb. 4.7.

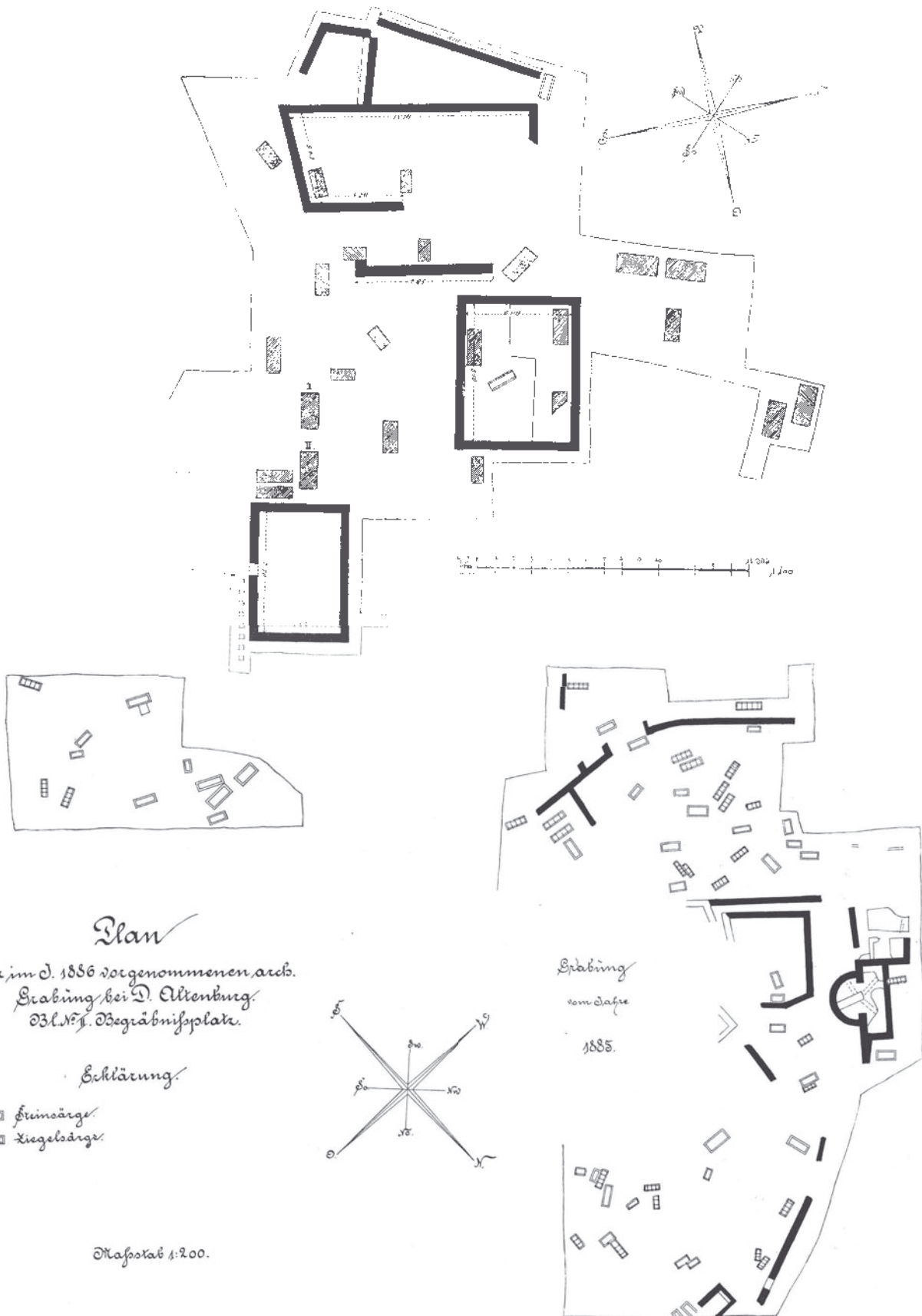


Abb. 39–40: Ausgrabungen 1885/1886 von A. Hauser in den *canabae* südwestlich des Legionslagers. Spätantike Gräber in den Ruinen der Lagervorstadt. Zur ungefähren Lage vgl. Abb. 38, 4.

le war, doch lassen sich aufgrund der peripheren Lage dieser Bestattung keine Rückschlüsse auf den siedlungstopographischen Kontext der anderen, weiter stadteinwärts gelegenen Gräber machen.

Große spätantike Gräberfelder aus den westlichen bzw. südwestlichen *canabae* sind an zwei Stellen bekannt: Die zahlreichen spätantiken Gräber westlich des aufgelassenen Auxiliarkastells Richtung Stadtmauer der Zivilstadt (Abb. 38, 3) liegen zwar noch de jure auf dem Gebiet der kaiserzeitlichen *canabae*, doch spielte die Leugenregelung⁵²⁶ in der Spätantike sicher keine Rolle mehr. Entlang der Limesstraße häufen sich Fundmeldungen von zumeist spätantiken Gräbern im heutigen Ortszentrum bzw. am Ostrand von Petronell⁵²⁷, die man zur Ostnekropole der Zivilstadt zählen darf. Ungestörte Grabinventare sind von dieser Nekropole nicht bekannt, sodass die Belegungsdauer dieses Friedhofs nicht fixiert werden kann.

Die größte spätantike Nekropole aus dem Bereich der Lagervorstadt wurde bereits in den 1880er-Jahren von Alois Hauser freigelegt (Abb. 38, 4). Nach den spärlichen verfügbaren Angaben konnte er circa 350 m südwestlich des Legionslagers zahlreiche Ziegelplattengräber und Steinsarkophage, bestehend aus monolithen Steinkisten oder zusammengesetzt aus Spolien, freilegen, die in den Ruinen der wüst gewordenen Lagervorstadt angelegt worden waren (Abb. 39–40)⁵²⁸. Die Ausdehnung dieser spätantiken Südwestnekropole sowie ihre Beziehung zum sogenannten Mattle-Turm (Abb. 38, 5), ein möglicherweise von einer ca. 28 × 28 m großen Umfriedung eingefasstes Grabmonument⁵²⁹, ist unklar.

Spätestens im beginnenden 4. Jahrhundert reichen somit die Bestattungsplätze im Südwesten, Süden und Südosten des Legionslagers bis ca. 280 bis 350 m an den Mauerring heran. Es liegen zwar Nachrichten von (spätantiken?) Grabfunden aus einer Distanz von etwa 120 m von der südöstlichen Lagerecke vor (Abb. 38, 6)⁵³⁰, doch lassen sich diese Gräber nicht verlässlich datieren. Im Gegensatz dazu wurden weite Bereiche des Lagervorfeldes anscheinend nicht zu Bestattungszwecken genutzt (Abb. 41). Dies trifft nicht nur auf das an der Peripherie gelegene, im späten 3. Jahrhundert schon verlassene Auxiliarkastell zu, sondern auch auf das über 4 ha große Areal des einstigen *campus*. Von diesem Gelände stammt zwar die frühkaiserzeitliche Grabstele für Afrania Hilaria (Abb. 38, 7)⁵³¹, die vermutlich als Spolie hierher verschleppt wurde, in situ entdeckte Gräber sind aber nicht bekannt⁵³². Über den Ruinen der großen *basilica* im Süden des *campus* entstand in weiterer Folge ein Werkplatz (Abb. 38, 8), der allerdings nicht genau zu datieren ist und somit auch nachantik sein könnte⁵³³. Diese Verhüttelungsvorgänge (*squatter occupation, encroachment*)⁵³⁴ lassen sich somit zeitlich nicht verlässlich einordnen.

Keine Informationen zu spätantiker Bestattungstätigkeit liegen ferner aus dem Bereich des kaiserzeitlichen Statthalterpalastes vor, der, am Donauhochufer gelegen und nur mehr in geringen Resten erhalten, bis ungefähr 180 m an die Lagermauer heranreichte (Abb. 38, 9)⁵³⁵.

⁵²⁶ Zusammenfassend dazu: GUGL 2013b, 173–192.

⁵²⁷ UID 948-949: KONECNY 2003, 242; 256 Abb. 10 (Befund 26/2000). – UID 950: KONECNY 2003, 242. – UID 951: KONECNY 2003, 242; 258 f. Abb. 14 (Befund 3/2001). – UID 952: KONECNY 2003, 242; 259 (Befund 5/2001). – UID 955: KONECNY 2003, 246; 282 Abb. 26 (Befund 23/2001). – UID 957: KONECNY 2003, 246; 282 Abb. 28 (Befund 25/2001). – UID 958: KONECNY 2003, 246; 282 Abb. 29 (Befund 26/2001). – UID 959: KONECNY 2003, 246; 283 (Befund 26a/2001). – UID 960: KONECNY 2003, 246; 283 (Befund 27/2001). – UID 964-965: KONECNY 2003, 285 (Befunde 1/2002-2/2002). – UID 973: F. SAUER, FÖ 33, 1994, 426; JOBST 1996a, 150 f. – UID 1005–1010: DELL 1893, 187–191 Abb. 25–26 Taf. 2. – UID 1012–1021: DELL 1893, 191–193 Abb. 27–28 Taf. 2. – UID 1062–1063: SWOBODA 1964, 85 f. – UID 1064: UBL 1972, 101. – UID 1066: M. GRÜNEWALD, FÖ 12, 1973, 106. – UID 1073: KALTENBERGER 1984. – Zusammenfassend dazu auch: KANDLER 2004, 51 f. (Gräberfeld Zivilstadt-Ost: zumindest ab dem 3. Jahrhundert belegt).

⁵²⁸ UID 330: HAUSER 1886, 36 f. Taf. V; HAUSER 1887, 5 f. Taf. III.

⁵²⁹ GUGL 2013a, 44 f. 139 f.

⁵³⁰ UID 363: E. WINKLER, FÖ 15, 1976, 256. – UID 367–369: M. GRÜNEWALD, FÖ 18, 1979, 437.

⁵³¹ BORMANN 1900, 143 f.; KRÜGER 1972, 33 Nr. 484; MOSSER 2003, 213 Nr. 95.

⁵³² Vgl. zu den Ausgrabungen: GROLLER 1904b, 107–114 Abb. 58–60; GROLLER 1905, 139–142 Abb. 94; GROLLER 1906, 83–94 Abb. 47–48.

⁵³³ GROLLER 1905, 143–151 Abb. 94–99.

⁵³⁴ Der vor allem im österreichischen Sprachgebrauch verwendete Begriff der Verhüttelung beschreibt sehr gut das Phänomen der Verbauung durch Kleinbauten („Verbudung“). In Diskussionen zur gegenwärtigen Sadtentwicklung wird er primär dazu gebraucht, um das Überhandnehmen von Marktständen, kleinen Verkaufseinrichtungen und dergleichen im öffentlichen Raum zu charakterisieren. Im hier verwendeten Kontext ist allerdings stärker ein beobachtbarer Verfall der Gebäudesubstanz bzw. dessen Ersatz durch einfache Wohnbauten gemeint. Verhüttelung ist damit ein flächenbestimmendes Phänomen, das bis zur Slumbildung von städtischen Regionen führen kann. – Vgl. dazu im Überblick: E. Lichtenberger, Die Stadt. Von der Polis zur Metropolis² (Darmstadt 2011) 58–66.

⁵³⁵ GROLLER 1904b, 97–102 Abb. 53–54; GROLLER 1905, 114–116 Abb. 72.

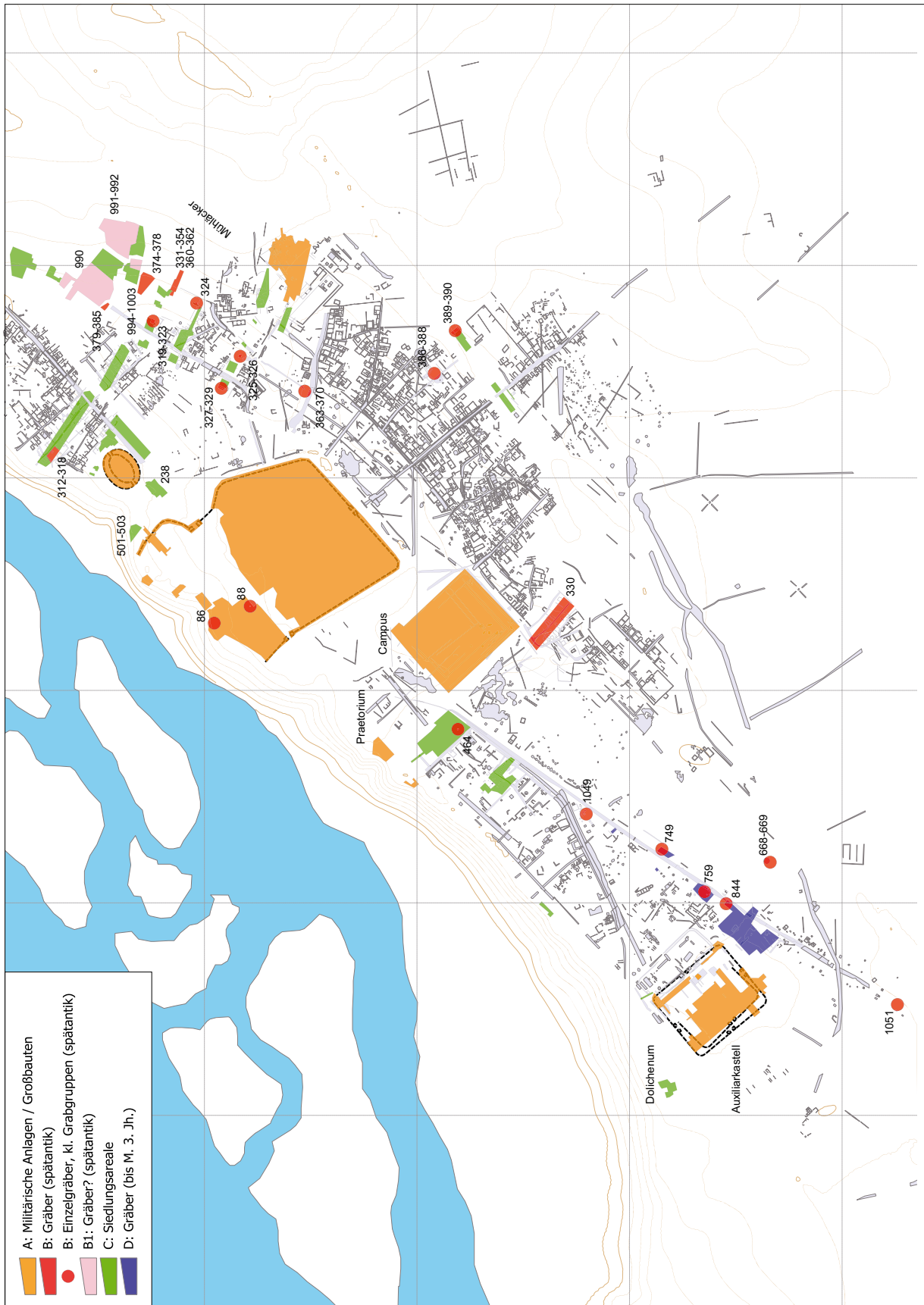


Abb. 41: Durch Grabungen und Fundbeobachtungen nachgewiesene Nutzungsareale in den Carnuntiner *canabae*. Zum Nachweis vgl. GUGL 2013a, 140–143.

In den nordöstlichen und östlichen *canabae* gibt es vergleichbare Phänomene zu beobachten. Das Gräberfeld Mühläcker-Süd, das sich südlich des Heiligtums für Jupiter Heliopolitanus ausdehnte (Abb. 38, 10), reicht bis in die späte, vielleicht sogar bis in die mittlere Kaiserzeit zurück⁵³⁶. Weitere spätantike Bestattungsareale konnten nördlich der wichtigen Durchzugsstraße S1 angeschnitten werden (Gräberfeld Mühläcker-Nord) (Abb. 38, 11)⁵³⁷. In den östlich anschließenden kaiserzeitlichen Siedlungsbereichen auf den Mühläckern konnte hingegen nur punktuell eine Bestattungstätigkeit nachgewiesen werden⁵³⁸. In den nordöstlichen *canabae* sind mehrere Körpergräber, darunter aufwändige Ziegelplattengräber, sowie der Grabstein des Refius Marcellus, des fünfjährigen Sohnes eines *centurio* der 14. Legion, herausragend, die eine Datierung in das letzte Drittel des 3. Jahrhunderts und in das 4. Jahrhundert erlauben (Abb. 38, 12). Dieser Grabbereich befand sich etwa 120 m vom Amphitheater und rund 135 m von der Limesstraße entfernt. Vertraut man den Plänen des Ausgräbers, dürfte in seinem Umfeld keine gleichzeitige Wohnbebauung mehr bestanden haben⁵³⁹.

Zwar zwischen 1978 und 1991 großflächig ergraben, aber noch nicht umfassend publiziert, lässt sich derzeit die spätantike Nutzung der östlichen Siedlungsperipherie der ehemaligen *canabae* nicht zufriedenstellend beurteilen (Abb. 38, 13). Ein in einem Gewerbebereich unweit der Straße S1 gelegenes, 14,50 × 4,0 m großes Grubenhaus wurde offenbar gegen Ende des 3. Jahrhunderts mit Brandschutt verfüllt⁵⁴⁰, wie die weitere Nutzung dieses Areals, zu dem auch ein *horreum* gehörte, im 4. Jahrhundert aussah, kann man aufgrund des Publikationsstandes nicht beurteilen. Die Heiligtümer für Liber und Libera bzw. für Jupiter Heliopolitanus sollen bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts bestanden haben⁵⁴¹. Trifft dies zu, wären die Heiligtümer auf den Mühläckern neben den sogenannten „Heilthermen“ weitere Befunde, die bis weit in das 4. Jahrhundert hinein in Verwendung blieben. Neben dem *campus* und dem Statthalterpalast gehörte letzteres Bauwerk (Abb. 38, 14) sicherlich zu den größten Anlagen in der Carnuntiner Lagervorstadt, das nach Ausweis von Keramik und Kleinfunden auch noch in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts genutzt wurde. Das Fundmaterial aus diesem palastartigen (?) Gebäude belegt nicht nur eine späte Nutzung der Anlage, sondern unterstreicht auch durch die hier gefundenen Bestandteile von Militärgürteln und Fibeln dessen militärischen Charakter⁵⁴².

Das Vorfeld des Carnuntiner Legionslagers hatte sich ab der Zeit um 300 n. Chr. grundlegend gewandelt. Eine Lagervorstadt, die das Legionslager an allen drei Seiten in geschlossener Bebauung umgab, wie es noch in der Blütezeit der *canabae* zur Zeit der Antoninen und der Severer der Fall war, existierte nicht mehr. 100 Jahre später waren weite Teile der einstigen *canabae* im Verfall begriffen. Das Erscheinungsbild, das diese Siedlung bot, kommt Modellen aus der Siedlungsforschung sehr nahe, die dafür den Begriff der „perforierten“ Stadt geprägt hat⁵⁴³. Infolge der Schrumpfungprozesse hatten sich ausgedehnte Brachflächen im einstigen Siedlungsgebiet entwickelt. Dieser Rückgang der Bebauung vor der weiterhin bestehenden bzw. sogar verstärkten Lagermauer⁵⁴⁴ dürfte aber kein linearer Prozess gewesen sein, der an der Peripherie seinen Ausgang genommen hätte und erst sukzessive Richtung Siedlungszentrum weiter wirksam geworden wäre. An den Rändern blieben intakte Siedlungszonen bestehen bzw. wurden adaptiert. Diesen Vorgang möchte man zumindest in den östlichen *canabae*, etwa im Fall der sogenannten „Heilthermen“ annehmen, die unter Umständen in der Spätantike – vielleicht anlässlich des Aufenthalts von Valentinian I. in Carnuntum – zu einem Palast umgebaut wurden⁵⁴⁵.

In der östlichen Vorstadt kann man demnach von einer ausgeprägten Fragmentierung des Siedlungsraumes sprechen, denn zwischen dem Großbau und dem spätantiken Mauerring lassen sich eine Reihe von Gräbern lo-

⁵³⁶ GUGL 2013a, 132–135.

⁵³⁷ GUGL 2013a, 138 f.

⁵³⁸ UID 374: M. KANDLER – H. ZBEHLICKY, FÖ 21, 1982, 282; KANDLER – ZBEHLICKY 1983, 58 Abb. 6. – UID 377: ZBEHLICKY 1986, 14 Abb. 2.2. – UID 990: KANDLER – ZBEHLICKY 1986/87, Beibl. 40. – UID 991: ZBEHLICKY 1986, 14 f. Abb. 2.3. – UID 992–993: ZBEHLICKY 1986, 15.

⁵³⁹ UID 312–314. 316. 317–318. 532–533: GROLLER 1907b, 8–10 Abb. 3–4; 13–19 Abb. 6–7. – Vgl. ferner: BORMANN 1907, 113–116 Abb. 51; CSIR Carnuntum III, 47 Nr. 541; GUGL 2013a, 137 f.

⁵⁴⁰ GASSER – JILEK 1999, 57–62 Tab. 1. Abb. 6–9 (Grubenhaus E9).

⁵⁴¹ GASSNER – JILEK 1999, 57; KANDLER 2004, 32. 57. 59; ESCHBAUMER – GASSNER – JILEK u. a. 2004, 130.

⁵⁴² GUGL 2013a, 87–100.

⁵⁴³ LÖW – STEETS u. a. 2008, 97.

⁵⁴⁴ GROLLER 1905, 143–151 Abb. 94–99; GUGL 2011, 513–5515 Abb. 6.

⁵⁴⁵ GUGL 2013a, 99 f.

kalisieren⁵⁴⁶, die die Auflösung der einst flächigen Bebauung andeuten. In welcher Form und in welchem Umfang abseits dieser Gräber zwischen der Befestigungsmauer und den „Heilthermen“ Wüstungserscheinungen auftraten, ist im Detail nicht zu bestimmen. Aufgrund der unsicheren Daten aus den Altgrabungen ist es nicht ausgeschlossen, dass die kaiserzeitlichen „Heilthermen“ für eine gewisse Zeit lang unbenutzt blieben, das heißt ihrerseits bereits dem Verfall ausgesetzt waren, als sie in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts – möglicherweise zu einem anderen Zweck – wiederbenutzt wurden. Das Gebäude wäre in diesem Fall von einem breiten Ruinengürtel vom befestigten Siedlungszentrum getrennt gewesen, der zumindest partiell als Bestattungszone gedient hatte.

6.4. Periurbane und ländliche Besiedlung im Umfeld der Lagervorstadt

Der Carnuntum-Survey war so angelegt, dass er auch große Flächen im südlichen und östlichen Vorfeld der *canabae legionis* umfasste. Forschungen zum Umland Carnuntums bilden nach wie vor die Ausnahme. Nach den grundlegenden, großräumigen Untersuchungen von Maximilian von Groller-Mildensee⁵⁴⁷ in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg kam es erst in den letzten Jahrzehnten zu wichtigen neuen Impulsen in der Erforschung des Carnuntiner Hinterlandes. Die Arbeiten von Heinrich Zabehlicky⁵⁴⁸, Raimund Kastler⁵⁴⁹ sowie Nives Doneus und Kollegen/innen⁵⁵⁰ erfolgten allerdings weit außerhalb der Surveyflächen der Jahre 2009/2010.

Die zusammenfassende Studie von René Ployer⁵⁵¹ zur römischen Besiedlung zwischen Leitha und Neusiedler See war die letzte umfassende Synthese zur Archäologie des ländlichen Raums in der Antike. Gestützt auf die parallel dazu ablaufende archäologische Landesaufnahme des Bundesdenkmalamtes verfasste er eine Gesamtdarstellung einer etwa 300 km² großen Region beidseits des Leithagebirges, rund 15 km südwestlich von Carnuntum, die zahlreiche Aspekte beinhaltete, wie beispielsweise die Struktur des antiken Verkehrsnetzes, die Verbreitung der ländlichen Siedlungen, die Siedlungsdichte oder die Betriebsgrößen der landwirtschaftlichen Anwesen. In seinem Arbeitsgebiet hat Ployer zwar über 140 heute noch lokalisierbare römerzeitliche Fundplätze aus den publizierten Unterlagen und den Archivalien zusammengestellt⁵⁵², neuere luftbildarchäologische Prospektionen und systematische Oberflächenbegehungen konnten in dieser Arbeit allerdings noch nicht berücksichtigt werden⁵⁵³. Für den Untersuchungsraum nahm Ployer eine „planmäßige, strukturierte Siedlungspolitik“ an, die sich in der Anlage von Siedlungsstellen entlang von Wasserläufen, Straßen und Hangkanten zu erkennen geben. Die Siedlungen sollen „in Abständen von einer römischen Meile [...] oder einem Vielfachen davon zueinander“ liegen, woraus auf eine organisierte Aufsiedlung des Gebietes geschlossen wird⁵⁵⁴. Allerdings lassen sich zwischen einzelnen Siedlungen auch Entfernungen von 1½ Meilen oder nur ½ Meile feststellen, zwischen Mannersdorf und Hof wiederum soll die Distanz des Öfteren eine Leuga betragen haben⁵⁵⁵. Dass die Leuga, ein ursprünglich gallisches Wegmaß mit einer Länge von rund 2,22 km, in Pannonien bei der Straßen- und Landvermessung zur Anwendung gekommen wäre, ist sehr unwahrscheinlich. Die einzigen inschriftlichen Erwähnungen von Leugen in Pannonien stammen aus Carnuntum und meinen dort wohl nichts anderes als das unmittelbar an das Legionslager angrenzende *territorium*, über das die Truppe verfügen konnte⁵⁵⁶.

⁵⁴⁶ UID 325-329: GROLLER 1907b, 51–54 Abb. 29–30; 79 f. Abb. 35, 2–3. 36. – UID 357: M. GRÜNEWALD, FÖ 16, 1977, 412. – UID 363-364: E. WINKLER, FÖ 15, 1976, 256. – UID 366-370: M. GRÜNEWALD, FÖ 18, 1979, 437. – UID 1055: M. GRÜNEWALD, FÖ 18, 1979, 437 f.; GRÜNEWALD 1982.

⁵⁴⁷ GROLLER 1900a; GROLLER 1900b; GROLLER 1901; GROLLER 1902a; GROLLER 1903; GROLLER 1904a.

⁵⁴⁸ ZABEHLICKY 1999; ZABEHLICKY 2004a; ZABEHLICKY 2004b; ZABEHLICKY 2006.

⁵⁴⁹ KASTLER 1996; KASTLER 1999.

⁵⁵⁰ DAIM – DONEUS 2004.

⁵⁵¹ PLOYER 2007.

⁵⁵² PLOYER 2007, 61–65.

⁵⁵³ GUGL – DONEUS – DONEUS 2008, 118 f. (Michael Doneus, FWF-Projektnr. P18674-G02); DONEUS 2013, 250–260; A. ZÁMOLYI – E. DRAGANITS – M. DONEUS – M. FERA, Paläoflusslaufentwicklung der Leitha (Österreich) – eine Luftbildperspektive, in: M. DONEUS – M. GRIEBL (Hrsg.), Die Leitha – Facetten einer archäologischen Landschaft. Archäologie Österreichs Spezial 2009 (im Druck); M. DONEUS – M. JANNER – M. FERA, Flugzeuggetragenes Laserscanning im Leithagebirge, ebd. (im Druck).

⁵⁵⁴ PLOYER 2007, 82 f. 100.

⁵⁵⁵ PLOYER 2007, 82 f.

⁵⁵⁶ GUGL 2013b, 182–186.

Bei der Bewertung der Siedlungsdichte kommt der Kategorisierung der Funde bzw. der Fundstellen eine wesentliche Bedeutung zu⁵⁵⁷. Die Schwierigkeiten, aus wenigen Funden ohne bekanntem Kontext auf die Funktion einer Siedlung zu schließen, zeigten sich nicht zuletzt auch beim Carnuntum-Survey. Die Festlegung des Siedlungstyps (isolierter Einzelhof, *vicus*, alleinstehendes Heiligtum, etc.) und die Gleichwertigkeit von Siedlungen sind für die Rekonstruktion von regelhaften topologischen Beziehungen und Distanzen von Siedlungsobjekten eine Grundvoraussetzung. Angesichts des unzureichenden Forschungsstandes können derartige Kalkulationen in der Region zwischen Leitha und Neusiedler See erst dann wirklich überzeugen, wenn man beispielsweise in einem gut untersuchten Teilbereich tatsächlich derartige Regelmäßigkeiten zwischen identischen Siedlungstypen entdecken kann.

Bei der Annahme von regelhaften Distanzen zwischen Siedlungsstellen im Umland von Carnuntum wird immer wieder eine flächendeckende Landvermessung in Form einer Limitation oder Zenturiation postuliert, die gleichsam den Grundraster für das geordnete Siedlungswesen gebildet hätte. Die Diskussion darüber geht zurück auf Manfred Kandler, der Übereinstimmungen in der Ausrichtung der Legionslagerachsen mit bestehenden Flurgrenzen beobachtete⁵⁵⁸. Bei neueren GIS-analytischen Untersuchungen konnten diese Übereinstimmungen teilweise bestätigt werden, es zeigte sich jedoch, dass die Flurbereinigungsmaßnahmen des ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhunderts die Landschaft nachhaltig veränderten⁵⁵⁹. Dieselbe Problematik nachantiker landschaftlicher Veränderungen, die aufgrund fehlender Quellen nicht rekonstruiert werden können, müsste auch bei Überlegungen zu Vermessungsachsen im weiteren Umfeld von Carnuntum, insbesondere im Raum zwischen der Leitha und dem Leithagebirge bzw. zwischen der Leitha und dem Nordostufer des Neusiedler Sees⁵⁶⁰, berücksichtigt werden. Nicht zu leugnen ist die besondere Ausrichtung der sogenannten Bernsteinstraße, also der Verlängerung der Straße S32 (Gräberstraße), die von der *porta principalis sinistra* des Legionslagers ihren Ausgangspunkt nahm. Diese Straßenachse, die unter der Bezeichnung „Alte Straße“ auf historischen Karten aufscheint und über eine Länge von ca. 7 km verfolgt werden kann, fluchtet genau auf einen zentralen Punkt in den südlichen *canabae* (Punkt A vgl. Abb. 4, A)⁵⁶¹. Eine Rekonstruktion der antiken Vermessung des Carnuntiner Umlandes ist bisher aber noch nicht geglückt⁵⁶². Eine organisierte Aufsiedlung und Organisation wird man voraussetzen können, ob diese jedoch mit regelhaft angelegten Siedlungen erfolgte, ist zweifelhaft.

Im Zuge der Luftbildauswertung im Bereich der Carnuntiner Lagervorstadt konnten mehrere Fundstellen im Vorfeld der *canabae* lokalisiert werden. Neue Fundstellen kamen mit dem Carnuntum-Survey hinzu. Zunächst sollen alle bekannten Siedlungen aus den Surveyarealen, außerhalb der *canabae* gelegen, ungeachtet ihrer Zeitstellung, aufgelistet werden.

Areal	Luftbild	Oberflächensurvey
2		x
5	x	x
6		x
(10)	x	
14 (östlich der Straße)	x	x
14 (westlich der Straße)	x	x

Tab. 37: Fundstellen im Vorfeld der Lagervorstadt und ihre Dokumentation mittels Luftbildarchäologie und Oberflächenbegehungen.

⁵⁵⁷ Vgl. dazu PLOYER 2007, 65 f. Abb. 2 (*vici*). 67–78 (*villae rusticae*). 80 f. (Heiligtümer).

⁵⁵⁸ M. KANDLER, Das Territorium legionis von Carnuntum, in: J. FITZ (Hrsg.), Akten des 11. Internationalen Limeskongresses Székesfehérvár 1976 (Budapest 1976) 145–154.

⁵⁵⁹ GUGL 2005.

⁵⁶⁰ ZABEHLICKY 1999, 624 Abb. 1; ZABEHLICKY 2004a, 26 Abb. 8; ZABEHLICKY 2006.

⁵⁶¹ GUGL 2013b, 193–197. – Vgl. auch ZABEHLICKY 1999, 624 Abb. 1; ZABEHLICKY 2004a, 26 Abb. 8; ZABEHLICKY 2006, 355 f. Abb. 1.

⁵⁶² GUGL u. a. 2008, 115–117; GUGL 2009, 277–287. – Vgl. auch: M. CLAVEL-LÉVÊQUE, Paysages et Cadastres de l'Antiquité. Chronique 2007, DialHistAnc 33/1, 2007, 150.

Beim Oberflächensurvey konnten alle im Luftbild sichtbaren Siedlungen im Vorfeld der *canabae* begangen werden. Einzige Ausnahme war eine zumindest dreiteilige Struktur in der Flur „Inneres Salafeld“, die zwischen den abgesuchten Ackerflächen von Areal 10 zu lokalisieren ist. Die Bewuchsmerkmale im Nordosten von Areal 5 können anhand der Oberflächenfunde in die römische Kaiserzeit datiert werden. Eine Deutung als Gutshof bietet sich angesichts der topographischen Lage an (vgl. Kap. 9.5). Bei den beiden Gebäudekomplexen in Areal 14 könnte man eine Datierung in der Römerzeit am ehesten vermuten, doch lässt sich diese Annahme nicht mit besonderen Fundkonzentrationen erhärten (vgl. Kap. 9.14). Der außerhalb der Surveyflächen gelegene Gebäudekomplex auf dem „Inneren Salafeld“ dürfte ebenfalls wahrscheinlich römisch sein, diese Datierung ist allerdings nicht beweisbar. Einen anderen Stellenwert haben die Fundstellen in Areal 2 und in der Südosthälfte von Areal 6, die zwar anhand der Oberflächenfunde nachweisbar sind, zu denen aber keine luftbildarchäologischen Prospektionsdaten vorliegen. Ohne Strukturinformationen, also ohne Anhaltspunkte zu möglichen Gebäudegrundrissen und anderen Befunden, lassen sich nur mit großen Vorbehalten Aussagen zum Siedlungstyp bzw. zu dessen Funktion treffen. In diesem Fall sind die topographische Lage und die Einbettung der Fundstellen in den Naturraum von vorrangiger Bedeutung. Die Fundstelle in Areal 2 lag leicht erhöht auf einer Kuppe, sonnseitig in sanfter Hanglage, im Nordosten begrenzt vom Sulzbach, gegen Südwesten etwa 200–250 m von der römischen Straße S22a entfernt. Die Fundstelle in Areal 6 befand sich unweit des Feuchtgebiets Solabründl, das für die Wasserversorgung der südlichen und südwestlichen Lagervorstadt herangezogen wurde⁵⁶³. In Areal 2 könnte man sich aufgrund der Topographie sehr gut einen etwas abseits der Straße gelegenen Gutshof vorstellen. Dieselbe Interpretation erscheint für Areal 6 am naheliegendsten.

Die oben in Tab. 37 angeführten Siedlungen liegen in völlig unterschiedlichen Entfernungen zueinander. Metrologische Kriterien scheinen bei deren Anlage keine entscheidende Rolle gespielt zu haben. Neben den antiken Grundbesitzverhältnissen wird man in erster Linie die naturräumlichen Rahmenbedingungen als ausschlaggebende Standortfaktoren vermuten können. Während wir über die antike Landaufteilung im Umland Carnuntums nur unzureichend Bescheid wissen, könnte man verfügbare Geobasisdaten, wie pedologische und geologische Daten, Informationen zum Geländere relief, zu Sichtverbindungen sowie zur Hangausrichtung und -neigung, aber auch Distanzen zu Wasserverläufen und antiken Straßen heranziehen, um diese Fundstellen besser zu charakterisieren. Eine intensivere Auseinandersetzung mit diesen periurbanen Siedlungen würde sich aber nur lohnen, wenn zuvor nicht nur *linewalking*, sondern ein systematischer Rastersurvey, jeweils möglichst über die gesamte Fundstelle, durchgeführt worden wäre.

⁵⁶³ GUGL 2013a, 100–105.